

MAG AZIN

Im Inneren des Krieges
Große Ausstellung
zum Ersten Weltkrieg
im Prunksaal

Im Land am Nil
Ein Rundgang durch
die Papyrussammlung

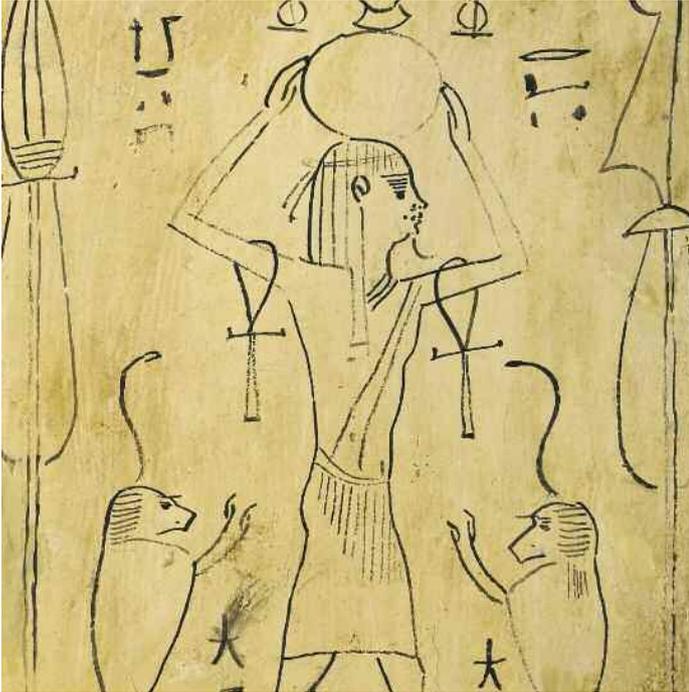




**Prunksaal:
Im Inneren
des Krieges**
Weltkriegsaus-
stellung „An Meine
Völker!“
Seite 4



**Literaturmuseum:
Baufortschritte**
Ein Haus für
Weltliteratur aus
Österreich
Seite 19



**Papyrussammlung:
Das Land am Nil,
mitten in Wien**
Rundgang
durch 3.000 Jahre
ägyptische
Geschichte
Seite 20

Editorial
Seite 3

Neues in den Sammlungen
Seite 12

Neues aus dem Netz
Seite 14

Neues aus dem Haus
Seite 15

Menschen und Events
Seite 30

Veranstaltungen
Seite 32

Postkarte
Seite 36

Impressum

Medieninhaberin und Verlegerin:
Österreichische Nationalbibliothek,
Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 53410 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at / Facebook:
www.facebook.com/nationalbibliothek
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Thomas Zauner, Sven Hartwig, ÖNB
Layout und Satz: Fuhrer, Wien, zehnbeispiele.com
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Rema-Print, Wien

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und
dient der Information der Öffentlichkeit über die
Tätigkeit der Österreichischen Nationalbibliothek

Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen
Veranstaltungen der ÖNB 10% Ermäßigung beim
Kauf einer Vollpreiskarte.

Coverbild: Ansprache von Generalmajor Adolf
von Boog vor der Dekorierung des Feldhaubitzen-
regimentes 25, Ostgalizien, k. u. k. Kriegspresse-
quartier, um 1916



**Bibliothek:
Historische Mauern**
Große Investition-
en in das Haus
Seite 24



**Sammlung von
Handschriften und
alten Drucken:
Kaiser, Klöster und
Gelehrte**
Das Herzstück der
Bibliothek
Seite 28



**Vor den Regalen:
Leseplätze**
Menschen und
ihre Lesesäle
Seite 33



**Hinter den Regalen:
Täglich Alles**
ÖNB-Mitarbeiter-
Innen im Interview
Seite 34



EDITORIAL

2014 ist ein besonderes Jahr: Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs jährt sich zum 100sten Mal. Schon unmittelbar nach Kriegsbeginn 1914 begann die Vorgängerin der Österreichischen Nationalbibliothek, die Hofbibliothek, Zeugnisse des „Großen Krieges“ zu sammeln. Bis 1918 wurden so Zehntausende Fotos, Plakate, Noten und literarische Texte, aber auch künstlerisch gestaltete Feldpostkarten, Kriegstagebücher, Schulaufsätze und andere bemerkenswerte Dokumente archiviert. Sie zeugen vom millionenfachen Sterben an der Front, aber auch vom entbehrungsreichen Leben in der Heimat. Diese einmalige Kriegssammlung wird in der neuen Ausstellung „An Meine Völker!“ erstmals umfassend präsentiert. Alle Informationen dazu finden Sie ab Seite 4.

Als zentrale Gedächtnisinstitution dieses Landes beteiligt sich die Österreichische Nationalbibliothek aber auch an internationalen Projekten zum Gedächtnisjahr 2014: Gemeinsam mit zahlreichen weiteren Nationalbibliotheken stellt sie etwa eine digitale Materialsammlung mit über 400.000 relevanten Dokumenten aus acht verschiedenen Ländern zusammen, die über die europäische digitale Bibliothek „Europeana“ zugänglich sein wird.

Diese und viele weitere Neuigkeiten bietet Ihnen die aktuelle Ausgabe des Magazins, mit dem ich Ihnen interessante Lesestunden wünsche.

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

Der Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek hat eine bemerkenswerte Doppelrolle: Er ist historischer Bücherspeicher, dessen 200.000 Werke ganz bequem im angrenzenden Augustinerlesesaal gelesen werden können. Und er ist der wichtigste museale Bereich der Bibliothek, den letztes Jahr über 170.000 Gäste besuchten.

Diese begeistern sich für die einmalige Atmosphäre des Raums, sie interessieren sich für die großen Wechselausstellungen wie aktuell „An Meine Völker!“ – und seit Kurzem können sie direkt im Prunksaal auch einen Blick hinter die Kulissen des Hauses werfen. In den ersten vier Pultvitrinen nach dem Haupteingang sind nämlich sowohl repräsentative Objekte aus den Sondersammlungen zu bewundern als auch spezielle Objekte zum Thema Buchpatenschaft: Werke, die PatInnen suchen, und solche, die bereits prominente BuchpatInnen gefunden haben.

Übrigens: Ab heuer hat der Prunksaal in den Sommermonaten auch an Montagen von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Von Juni bis September spielt das barocke Gesamtkunstwerk also an sieben Tagen pro Woche seine bemerkenswerte Doppelrolle. ■

Im Inneren des Krieges

1914 brach der Erste Weltkrieg aus. 2014 erinnert die Österreichische Nationalbibliothek mit der großen Ausstellung „An Meine Völker!“ an das Schlüsselergebnis des 20. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt der Schau: die einzigartige Kriegssammlung der ehemaligen Hofbibliothek.



Der Kaiser erklärt den Krieg: „An Meine Völker!“, Wien 1914



Der Krieg in der Schule: Kinderzeichnung „Beschuss durch ein österreichisches Kriegsschiff“, Graz 1916



Frauenberufe an der „Heimatfront“: Postkarte „Eisblume“, 1914/18



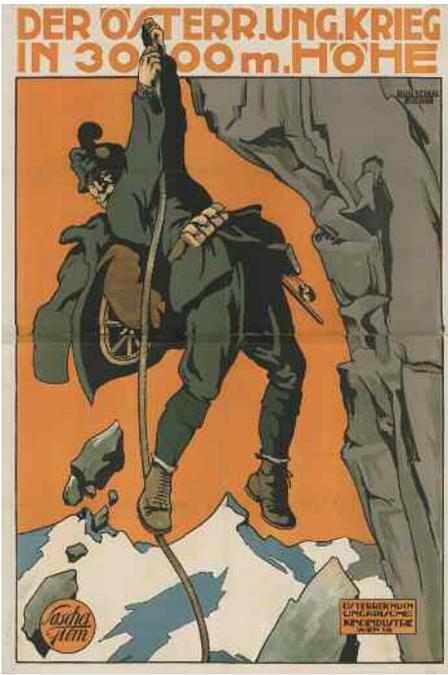
Medien- und Kriegsherr: Kaiser Karl beim Truppenbesuch, 1917

Im Frühsommer 1914 schien in Österreich-Ungarn, aber auch im übrigen Europa alles seinen normalen Gang zu gehen. Zwar berichteten die Zeitungen von Regierungskrisen in Frankreich und Spanien, die politische Situation in Albanien war instabil – aber das war nichts, was weiter beunruhigt hätte. Aufmerksamkeit erregte am 21. Juni der Tod Bertha von Suttners. Lange Nachrufe würdigten ihr Engagement für den Frieden, 400.000 Exemplare ihres berühmten Buches „Die Waffen nieder!“ waren verkauft worden –

ein untrügliches Zeichen für eine weitverbreitete Anti-Kriegsstimmung. Nur eine Randnotiz war hingegen die Ankunft des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Frau Sophie in Bosnien am 25. Juni. Zweieinhalb Zeilen genügten der „Neuen Freien Presse“ für diese Meldung.

Drei Tage später war alles anders. „Die Ermordung des Thronfolgerpaares“ titelte das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ am 28. Juni ganzseitig in einer Sonderausgabe „um 12 Uhr mittags“. Säbelrasselnd schrieb die „Wiener Zeitung“, dass sich die Völker der Monarchie um den Thron scharen, um „mit Gut und Blut einzustehen für den Glanz der Krone und die Ehre des Reiches“. Am 28. Juli war es so weit: Österreich-Ungarn erklärte mit der kaiserlichen Proklamation „An Meine Völker!“ Serbien den Krieg. Die Folge war eine Kettenreaktion: Russland machte mobil, Deutschland ebenfalls, dann Frankreich und schließlich Großbritannien. Anfang August stand Europa in Flammen.

Während die ersten österreichischen Truppen zur Front marschierten, korri-



Die Inszenierung des Krieges: Filmplakat, Wien 1915

gierte Josef Ritter von Karabacek, Direktor der k. k. Hofbibliothek, in seinem Büro am Wiener Josefsplatz ein Schreiben an die k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Diese „möge der Hofbibliothek je ein Exemplar des Manifestes ‚An Meine Völker!‘ sowie der Kriegserklärung in allen Landessprachen“ zusenden. Karabacek hatte begriffen, dass in diesem Sommer 1914 Weltgeschichte geschrieben wurde, und legte mit seinem Ansuchen den Grundstein für eine der bedeutendsten Kriegssammlungen Europas: Bis 1918 wurden mehr als 52.000 Plakate, Noten und literarische Texte, aber auch künstlerisch gestaltete Feldpostkarten, Tagebücher und andere bemerkenswerte Dokumente archiviert. Hinzu kamen bald über 30.000 Fotografien.

100 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wird diese einmalige Kriegssammlung in der Ausstellung „An Meine Völker! Der Erste Weltkrieg 1914–1918“ im Prunksaal erstmals umfassend präsentiert. Rund 250 eindruckliche Exponate rufen das millionenfache Sterben an der Front ebenso in Erinnerung wie das entbehrungsreiche Leben in der Heimat. Vom folgenschweren Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand 1914 bis zum Völkermanifest Kaiser Karls 1918 werden in der Schau die wichtigsten Stationen des Krieges und das langsame Auseinanderbrechen des Vielvölkerstaats Österreich-Ungarn

erlebbar. Erschreckend, berührend und fesselnd zugleich, erzählt „An Meine Völker!“ die Geschichte des „Großen Krieges“.

17 Millionen Tote und 20 Millionen Verwundete, das war die verheerende Bilanz des Völkerschlachtens. Daran dachte im August 1914 freilich kaum jemand. „Die Züge füllten sich mit frisch eingerückten Rekruten, Fahnen wehten, Musik dröhnte, in Wien fand ich die ganze Stadt in einem Taumel“, berichtete der Schriftsteller Stefan Zweig von der Euphorie zu Kriegsbeginn. Die Bilder des Jubels, aber auch jene des Schreckens, der folgte, zeigt eine Medienstation in der Ausstellung. Die Fotos stammen aus den 118 Alben des k. k. Kriegspressequartiers und sind zum Großteil zum ersten Mal zu sehen.

Doch der Krieg in Schwarz-Weiß ist nur eine Facette. Das Besondere an dieser vielfältigen Ausstellung ist, dass sie mehr zeigt als Bilder von Schützengraben und einen Blick hinter die Kulissen des Krieges wagt. Zum Beispiel mit einem Vor-Einberufungsbefehl für den Schriftsteller Robert Michel, der ihn darüber in Kenntnis setzt, dass er im Falle einer Mobilisierung eingezogen wird. Das Schreiben datiert übrigens bereits vom November 1912.

Objekte wie diese, im Original zu sehen, bieten einen unmittelbaren und persönlichen Zugang zu einem Krieg, der, aus der Gegenwart betrachtet, weit in der Vergangenheit zu liegen scheint. So aber steht man fast wie die Zeitgenossen von damals vor einer Kundmachung, die dazu aufruft, sich vor feindlichen Spionen in Acht zu nehmen, betrachtet ein Plakat des Österreichischen Flottenvereins, das auffordert, für ein neues U-Boot zu spenden, oder liest eine bis an den Rand vollgeschriebene Feldpostkarte, verschickt zu Weihnachten 1915.

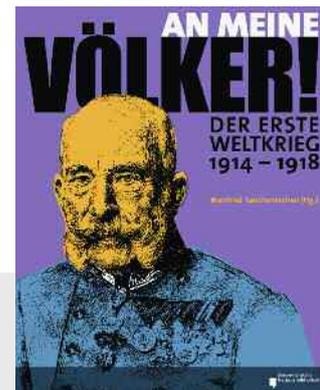
Natürlich kommen in den 16 Stationen der Schau auch die großen Wendepunkte des Krieges vor: der Kriegseintritt Italiens, der Tod Kaiser Franz Josephs, die ambivalente „Nibelungentreue“ zu Deutschland. Doch im Vordergrund steht der Alltag an der „Heimatfront“: die Frauen, die in vielen Berufen die 8,5 Millionen Männer Österreich-Ungarns ersetzten, die zwischen

1914 und 1918 als Soldaten dienten. Oder die Kinder, die, militärisch indoktriniert, in Schulaufsätzen beschrieben, „Auf welche Weise ich die Engländer besiegen würde“. Oder die neu entstandene Unter-

haltungsindustrie, die mit Filmen wie „Der österreichisch-ungarische Krieg in 3000 Metern Höhe“ den Krieg als das größte Ereignis einer Generation inszenierte.

Niemand dachte damals daran, dass all die Plakate, Schriftstücke, Bilder, Karten, Zeichnungen, die von der Hofbibliothek akribisch gesammelt wurden, einmal eine Dokumentation des Untergangs werden könnten. Oder eine Warnung: vor der Sinnlosigkeit und dem Irrsinn des Krieges. ■

Plakate, Feldpostkarten, Schulaufsätze lassen hinter die Kulissen des Krieges blicken



An Meine Völker!

Der Erste Weltkrieg 1914–1918

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Univ.-Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner
Josefsplatz 1, 1010 Wien

Öffnungszeiten

13. 3. 2014 – 2. 11. 2014, Di–So 10–18 Uhr,
Do 10–21 Uhr

Im Sommer (Juni–September) auch Mo 10–18 Uhr

Eintritt: 7 Euro / Ermäßigungen
Freier Eintritt für alle bis 19 Jahre

Führung: 4 Euro

Ausstellungskatalog: 29,90 Euro

Alle Infos zu Führungen für Kinder und Erwachsene finden Sie auf www.onb.ac.at



ERSTE Stiftung



WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN

Das besondere Objekt

K.u.K. KRIEGSMINISTERIUM  KRIEGSFÜRSORGEAMT

Schützengraben im k.k. Prater



**Marine-
schauspiel**
**Görz und
Umgebung**
**Kriegs- u.
Sanitätshunde**
Kinotheater
Täglich
Militärmusik

Gastwirtschaften, Cafés, schattige Spazierwege
Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends
Eintrittspreis die Person 40h, für Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder 20h
Haupteingang: 3. Haltestelle vom Praterstern (Ausstellungsstraße)

Lustwandeln im Schützengraben

Der Krieg als großes Spektakel

Filme, Theaterstücke, Konzerte, Ausstellungen – der Krieg fand nicht nur an den Fronten statt. In Kinos, auf Bühnen oder in Museen konnte man ihn auch in der Heimat sehen. Freilich nicht den Krieg, wie er wirklich war, sondern den Krieg, den die Propaganda inszenierte: ein heroisches Kräftemessen der Nationen, aus dem Österreich-Ungarn ruhmreich hervorgehen würde.

Dem Zweck der Demonstration der ungebrochenen Macht der Monarchie diente auch das größte kriegsbezogene Spektakel Europas: die Kriegsausstellung 1916 im Wiener Prater. Sie lockte Tausende BesucherInnen an und es gab kaum eine Zeitung, die nicht darüber berichtete. Ein

echter PR-Coup der letzten Tage der k. u. k. Zeit mit dem, wie es im Katalog zur Ausstellung hieß, „die innigen Wechselbeziehungen zwischen Front und Hinterland“ gestärkt werden sollten. Ganz nebenbei wollte man damit auch um weitere Kriegsmittel werben.

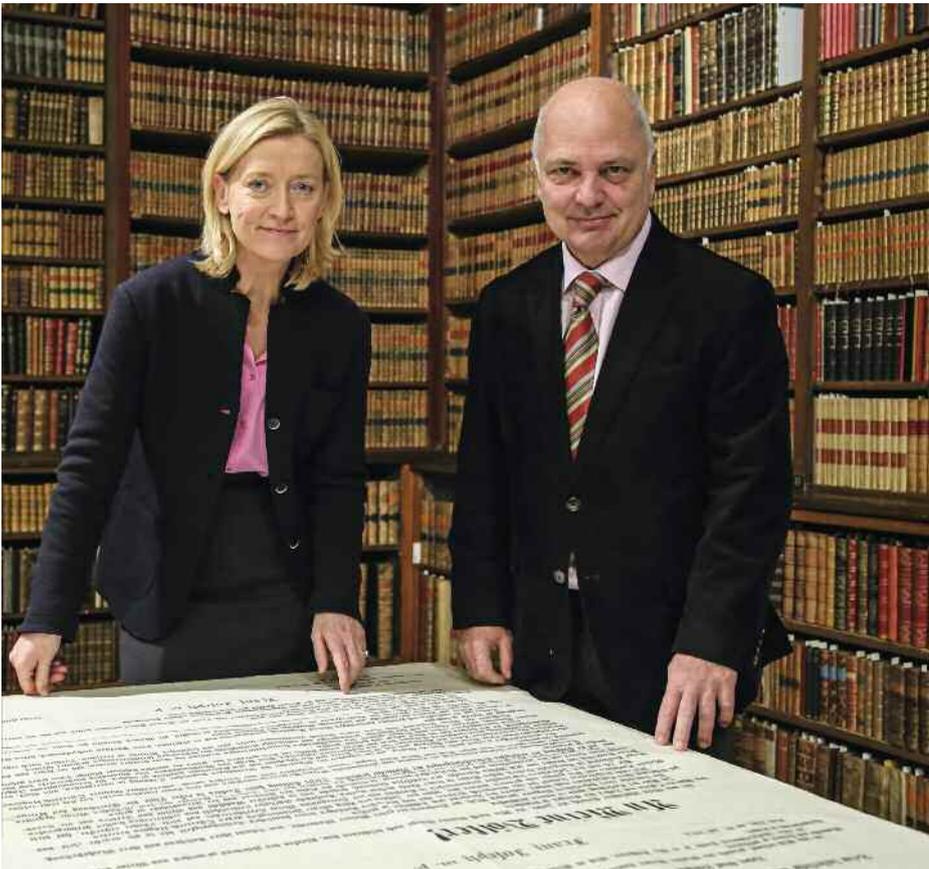
Für den Eintritt von 40 Heller (für Kinder und Soldaten ermäßigt) bekam man auf 50.000 Quadratmetern den Krieg als Großevent zu sehen: Unmengen an gegnerischen Kriegstrophäen wurden präsentiert, Infanterie, Artillerie und Marine zeigten ihre Waffenarsenale, in einem Kino mit 760 Sitzplätzen liefen Kriegsfilme. Höhepunkte der Schau waren ein original nachgebautes, begehbare Schützengra-

bensystem und Auftritte eines Orchesters, das aus einarmigen Kriegsversehrten bestand. Mit Gaststätten und Cafés war trotz Mangelwirtschaft auch für Speis, Trank und gute Laune gesorgt.

Nicht zu sehen waren in der Ausstellung hingegen die 250 russischen Kriegsgefangenen, die als Zwangsarbeiter alles aufgebaut hatten, damit sich „Österreich-Ungarn als Kulturnation“ (Katalogtext) darstellen konnte. Nicht zu sehen war auch der österreichische Publizist Karl Kraus. Seine Zeitschrift „Die Fackel“ hatte eine Einladung zur Eröffnung bekommen, die er postwendend zurückschickte. Er könne auf diese „allerentsetzliche Schaustellung“ verzichten. ■

Krieg und Frieden

Johanna Rachinger und Manfred Rauchensteiner im Gespräch über Erinnerungskultur, Europa als Friedensprojekt und eine Kriegsausstellung, die berührt.



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger und Kurator Univ.-Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner bei der ersten Präsentation der Ausstellungsobjekte vor JournalistInnen

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs liegt 100 Jahre zurück. Warum soll man sich eigentlich heute noch damit beschäftigen?

Rauchensteiner: Es wird uns bei diesem Jahrestag bewusst, wie sehr dieser furchtbare Krieg, der über 17 Millionen Menschenleben forderte und das Ende einer ganzen Epoche markierte, die nachfolgenden politischen Entwicklungen Europas bestimmt hat. Ganz besonders gilt dies für die Gebiete der ehemaligen Donaumonarchie, deren dramatischer Zerfall nach Kriegsende ein Echo erzeugte, das noch lange nachhallte.

Rachinger: Runde Jahrestage wie dieser können und sollen Anlass für echte Erinnerungsarbeit sein. Sie bieten die Chance, historische Ereignisse, ihre Zusammenhänge und Folgen aus unserer heutigen Perspektive

neu zu analysieren und zu bewerten. Ich meine, dass vor allem ein Gedanke für uns heute ganz zentral ist, die begründete Hoffnung nämlich, dass der gegenwärtige Einigungsprozess Europas Konflikte dieser Art für alle Zukunft verhindern wird. Wenn wir diese Lehre aus der bitteren Erfahrung des Ersten Weltkriegs ziehen, so hätten wir tatsächlich sehr viel gelernt.

Spiegelt sich dieser Einigungsgedanke auch in der Ausstellung selbst wider?

Rauchensteiner: Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Kriegssammlung der ehemaligen Hofbibliothek, eine einzigartige Sammlung aus unterschiedlichsten Originalquellen. Sie sollte nicht die Vereinigung Europas dokumentieren, sondern den ruhmreichen Sieg Österreich-Ungarns und seiner

Verbündeten über den Rest Europas. Deshalb haben wir den Gedanken der Völkerverbindung im Ausstellungskatalog umgesetzt: 12 zeitgenössische Autorinnen und Autoren aus den Ländern und Regionen der ehemaligen Donaumonarchie wurden eingeladen, literarische Texte über den „Gedächtnisort Erster Weltkrieg“ zu schreiben.

Rachinger: Ich möchte auch auf die europäische Einigung in der digitalen Welt hinweisen: Tausende Objekte dieser Kriegssammlung gehen in ein großes europäisches Archiv des Krieges ein. Die Österreichische Nationalbibliothek hat mit anderen Nationalbibliotheken rund 425.000 digitalisierte Objekte zum Ersten Weltkrieg in das Webportal der „Europeana“ gestellt. Die Zeitdokumente, die bisher nur in den Lesesälen der jeweiligen Häuser zugänglich waren, können damit erstmals online verglichen werden. „Europeana Collections 1914–1918“ vereint also jene Länder, die im Ersten Weltkrieg auf unterschiedlichen Seiten der Front standen (s. Seite 11).

Was hat Sie persönlich an dieser Ausstellung am meisten berührt?

Rauchensteiner: Ganz eindeutig die Kinderzeichnungen vom Kriegsgeschehen. Es ist erschütternd, wie sehr schon die Jüngsten der Gesellschaft damals für den Krieg instrumentalisiert wurden.

Rachinger: Schulaufsätze mit Titeln wie „Auf welche Weise ich die Engländer besiegen würde“ machen betroffen. In der Ausstellung sind sie aber auch ein Anknüpfungspunkt für unser speziell auf Schülerinnen und Schüler abgestimmtes Vermittlungsprogramm. So kommen Jugendliche ins Gespräch über essenzielle politische Fragen wie Krieg, Frieden und die Vereinigung Europas. ▀

Dr. Johanna Rachinger ist Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek. **Univ.-Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner** ist Historiker, Autor und war langjähriger Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien.

Haus der Geschichte

Die Österreichische Nationalbibliothek widmet sich dem Ersten Weltkrieg nicht nur in der analogen, sondern auch in der virtuellen Welt: Mit Europeana, Web@rchiv und ANNO entsteht ein digitales Gedächtnis des Krieges.



Blättern in der Vergangenheit

„Ermordung des Thronfolgers“ titelte die „Arbeiter-Zeitung“, „Erzherzog Franz Ferdinand tot!“ eine Extraausgabe der „Bukowinaer Post“ und die amtliche „Wiener Zeitung“ schrieb staatstragend auf ihrer mit Trauerband umsäumten Titelseite: „Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand wurde Sonntag,

den 28. Juni d. J. Vormittag in Sarajevo durch einen Schuß schwer verletzt und verschied kurze Zeit darauf.“

Nachzulesen sind all diese Meldungen vom 29. Juni 1914 ganz einfach und sogar von zu Hause aus: mit einem Klick am Bildschirm. Denn ANNO (AustriaN Newspapers Online) bietet 58 Zeitschriften und 126 Zei-

tungen aus den Jahren 1914 bis 1918 im Internet. Insgesamt 840.000 Seiten stehen damit im digitalen Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek als Primärquelle für die Recherche zur Verfügung – kostenlos, rund um die Uhr und im Originallayout. Geschichte aus erster Hand unter <http://anno.onb.ac.at/>

Eine mehrsprachige Fundgrube zum „Großen Krieg“: der digitale Zeitungslesesaal ANNO



Europa archiviert den Krieg

Die berühmte Kundmachung „An Meine Völker!“, mit der Kaiser Franz Joseph Serbien 1914 den Krieg erklärte, ist schon dort, ab April 2014 werden Tausende weitere Originale aus der Kriegssammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Europas größter digitaler Bibliothek „Europeana“ zu finden sein. Insgesamt 75.000 Objekte zum Ersten Weltkrieg werden im Rahmen des internationalen Projekts „Europeana Collections 1914–1918“ derzeit digitalisiert, darunter 6.500 Plakate, 230 Kinder- und Jugendzeichnungen, 37.000 Fotografien der „Kriegspressquar-

tier-Alben“, rund 40 Bücher aus der Sammlung für Plansprachen, 200 Soldatenlieder und 1.100 Flugblätter, die von Flugzeugen abgeworfen wurden.

Zusammen mit den Beständen aus neun weiteren Nationalbibliotheken entsteht so unter www.europeana-collections-1914-1918.eu ein gemeinsames virtuelles Archiv des Krieges, das rund 425.000 Zeitdokumente vor allem von jenen Ländern versammelt, die im Ersten Weltkrieg noch auf unterschiedlichen Seiten der Front standen: Österreich, Deutschland, Italien, Serbien, Großbritannien und Frankreich. ■

World War I im Web

Was 1914 zum Ersten Weltkrieg in den Zeitungen stand, kann man in ANNO nachlesen. Was 2014 zum Ersten Weltkrieg im Internet geschrieben wird, das findet man in Zukunft im Web@rchiv Österreich. Seit dem Jahr 2009 archiviert die Österreichische Nationalbibliothek das flüchtige Medium Internet und sammelt alle Webseiten mit einer .at-Domain. Mehr als 1,4 Milliarden Dateien, knapp 1,4 Millionen unterschiedliche Domains und ein Datenvolumen von 38 Terabyte sind so in den letzten fünf Jahren zusammengekommen. Eingesehen werden kann das virtuelle Erbe Österreichs an eigenen Web@rchiv-Terminals in der Österreichischen Nationalbibliothek.

Damit LeserInnen dort auch in den kommenden Jahren noch erfahren können, was sich zum Gedenkjahr 2014 im Netz getan hat, wird das Web@rchiv ein Event Harvesting zum Thema Erster Weltkrieg durchführen: Dabei wird der österreichische Webspaces mit sogenannten Webcrawlern automatisiert nach diesem Thema durchsucht und archiviert. Übrigens: Interessierte BenutzerInnen oder BetreiberInnen von diesbezüglichen Homepages können schon heute Seiten über ein eigenes Webformular zur Archivierung vorschlagen: www.onb.ac.at/about/seiten_nominieren.htm ■



Wie Österreich 2014 an 1914 denkt: demnächst nachzulesen im Web@rchiv Österreich

Der Musikant Gottes

Das größte Bruckner-Archiv der Welt wird noch größer

Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt das größte Bruckner-Archiv der Welt und das bekommt weiter Zuwachs. Denn mit dem „Kitzler-Studienbuch“ ist eine wertvolle Originalhandschrift des großen Komponisten, Organisten, Musikpädagogen und „Musikanten Gottes“ Anton Bruckner (1824–1896) hinzugekommen. Sie enthält Kompositionsstudien des jungen Bruckner, die er beim Linzer Kapellmeister Otto Kitzler zwischen 1861 und 1863 angefertigt hat, und gibt damit wichtige Aufschlüsse über sein frühes Schaffen. Das Werk besteht aus 163 querformatigen Blättern in verschiedenen Größen, deren chronologische Ordnung noch von Bruckner selbst hergestellt wurde.

Das „Kitzler-Studienbuch“ stammt aus Münchner Privatbesitz und ist mit einiger Sicherheit die bedeutendste Bruckner-Originalhandschrift, die noch erwerbbar war.

Sie enthält Studien zu Schläs- sen, Modulationen und verschiedenen Formtypen, die gesamte Partitur des frühen Streichquartetts WAB 111, das Lied „Der Trompeter an der Katzbach“, Vier Fantasien für Klavier, die Instrumentation des 1. Satzes von Beethovens Klaviersonate „Pathétique“, die Orchesterkompositionen „Marsch in d-Moll“ WAB 96, „Drei Orchesterstücke“ WAB 97, Ouvertüre in g-Moll WAB 98 und Skizzen zur Symphonie f-Moll WAB 99.

Von keinem anderen Komponisten verwahrt die Österreichische Nationalbibliothek in ihrer Musiksammlung ein derart reichhaltiges und einmaliges Material. Anton Bruckner selbst hinterließ testamentarisch der k. k. Hofbibliothek (der Vorläuferin der Österreichischen Na-



Bruckner-Autograf aus dem „Kitzler-Studienbuch“

tionalbibliothek) die Originalhandschriften seiner Hauptwerke, darunter die neun Symphonien. Dies war der Grundstock einer Sammlung, die in den folgenden Jahrzehnten systematisch ausgebaut wurde und heute insgesamt 340 Objekte umfasst. ■

Gesang der Meerjungfrauen

Seltener Druck zum Lob der Habsburger



Wertvoller Druck aus dem Jahr 1571

Dieser Druck ist äußerst selten und lässt sich nur in einer einzigen weiteren Bibliothek, nämlich der Universitätsbibliothek von Valladolid in Spanien, nachweisen: das Preislied an die beiden ältesten Söhne Kaiser Maximilians II. und den unehelichen Sohn Kaiser Karls V. aus dem Jahr 1571. Die Österreichische Nationalbibliothek erwarb das seltene Werk für ihre Sammlung von Handschriften und alten Drucken.

Acht Jahre lang hatten Rudolf und Ernst, die Söhne Maximilians II., in Madrid gelebt. 1571 schifften sie sich in Barcelona ein, um nach Österreich zurückzukehren. Bis Genua reisten sie in Begleitung von Don Juan de Austria, dem unehelichen Sohn Kaiser Karls V. Der war nicht nur ein Onkel zweiten Grades der beiden Prinzen, sondern auch „Generalkapitän der Meere“ für jene „Heilige Liga“, die unter

der Führung von Papst Pius V. die Osmanen auf ihrem Weg zur führenden Seemacht des Mittelmeers bremsen sollte. In Genua besuchten sie Gianandrea Doria, Admiral der Republik und einer der Kommandanten in diesem Krieg, weitere edle Gäste kamen dazu. Danach reisten Rudolf und Ernst nach Wien ab, Don Juan brach in Richtung Neapel auf, wo sich seine Flotte sammelte. Am 7. Oktober besiegte die Liga die Osmanen in der berühmten Seeschlacht von Lepanto.

Der erworbene Druck feiert den Besuch der drei „Austriaci Iuuenes“ [sic] auf sehr passende Weise: Ein Chor von Meerjungfrauen (Nereiden) und ein Chor von Phorkiden (Töchter des alten Meeresgottes Phorkys) besingen abwechselnd in Hexametern den Seehelden, die beiden Prinzen und die italienischen Fürsten, die ihnen in Genua die Ehre erweisen. ■

Stellungskrieg

Der Nachlass des Fliegerfotografen Franz Pachleitner

Auch 96 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs kommen immer noch neue, einzigartige Objekte zur Kriegssammlung der Österreichischen Nationalbibliothek hinzu. So konnte kürzlich ein wertvoller Nachlass erworben werden: die Fotos und Tagebücher des Fliegerfotografen Franz Pachleitner (1890–1980).

Pachleitner lernte ursprünglich Graveur und leistete seinen Militärdienst am Militärgeographischen Institut in Wien ab. Dort arbeitete er als Kupferstecher und technischer Zeichner und wurde daneben in der Fotografischen Lehr- und

Versuchsanstalt ausgebildet. Zu Kriegsbeginn 1914 meldete er sich freiwillig zur Fotoflieger-Abteilung, wurde der Fliegerkompanie Nr. 10 am Flugfeld Graz-Thalerhof zugeteilt und kam im August 1914 an die Ostfront. Der größte Teil seiner Aufnahmen dokumentiert daher den Frontabschnitt zwischen Galizien und den Karpaten bis 1916. Danach unterrichtete er an der Flieger-Offiziersschule Wiener Neustadt, 1917/18 fotografierte Pachleitner auch an der Südfront.

Seine Aufnahmen bieten einen Blick nahe am Kriegsgeschehen, zeigen aber auch den Kriegsalltag hinter der Front, die Zerstörungen und das Leid der Betroffenen. Gemeinsam mit seinen Tagebüchern sind die Bilder ein wichtiges Dokument der Kriegsvorgänge Europas, das in Bildarchiv und Grafiksammlung für die Zukunft verwahrt wird. ■



Luftaufnahmen einer Stellung im Trommelfeuer

Kartenriesen

Eine Schenkung der Wirtschaftsuniversität Wien

Im Zuge der Übersiedlung der Wirtschaftsuniversität Wien wurden der Österreichischen Nationalbibliothek von Univ.-Prof. Mag. Dr. Albert Hofmayer bemerkenswerte Wandkarten übereignet, die am neuen Standort am Welthandelsplatz 1 nicht mehr benötigt werden. Es handelt sich um 263 Karten, darunter 24 Handzeichnungen, die bereits inventarisiert und katalogisiert sind und seit Kurzem in der Kartensammlung benützt werden können. Die größte Karte misst ca. 5,4 m², die kleinste Karte ca. 1 m². Die ältesten Karten des Bestandes entstanden um 1900, die jüngste stammt aus dem Jahr 1989.

Besonders interessant sind die seltenen, von europäischen und nordamerikanischen Verlagen herausgegebenen Karten, die wirtschaftliche, sozialwissenschaftliche, geologische, klimakundliche und agrarische Themen in Europa und in außereuropäischen Gebieten abbilden. Es finden sich aber auch Karten mit kyrillischer Beschriftung sowie sieben Werke, die nach der von Karl Wenschow (1884–1947) entwickelten Methode der Geländedarstellung gezeichnet wurden. Kurios ist eine vom Verlag Westermann hergestellte Umriss-Wandkarte: Sie kann mit Schulkreide beschriftet werden und ist abwaschbar. ■

Katalogsuche

Suchbegriff eingeben...



Info-Service



Digitaler Lesesaal



Das Buch der Bücher

Bibliothekarische Fachbegriffe

Schon die berühmte Bibliothek von Alexandria hatte ihn und auch eine moderne Bibliothek kommt ohne ihn nicht aus: den Katalog. Er ist das systematische Verzeichnis aller Werke einer Bibliothek und die einzige Möglichkeit, bei vielen Büchern den Überblick zu bewahren. „Katalog“ ist daher mehr als ein bibliothekarischer Fachbegriff, er ist der Inbegriff des Bibliothekswesens: das Buch der Bücher der BibliothekarInnen.

Und um Bücher handelte es sich früher bei den Katalogen tatsächlich. Jedes neue Bibliotheksstück bekam eine neue Zeile im Katalog, was im Lauf der Zeit natürlich ein Problem aufwarf: Das Suchen in vollgeschriebenen Katalogbüchern ist wenig komfortabel. Der Präfekt der Wiener Hofbibliothek, Gottfried van Swieten, fand dafür 1780 eine elegante Lösung: den Zettelkatalog. Dabei bekommt jedes Buch einen eigenen Zettel, der alphabetisch zwischen die anderen Zettel eingeordnet wird. Der Zettelkatalog war also beliebig erweiterbar und damit ein analoger Vorläufer der heutigen Online-Kataloge. Die freilich bieten deutlich mehr Informationen auf deutlich weniger Raum: Der alte Zettelkatalog der Österreichischen Nationalbibliothek stand noch im 348 m² großen Katalogsaal, der Online-Katalog *QuickSearch* passt heute auf jedes Smartphone. ■



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger bedankt sich bei über 200 SchülerInnen für das große Engagement.

Vorhang auf!

30.000 digitalisierte Theaterzettel aus Wien

Digitalisierungsprojekte widmen sich meist Beständen, die häufig genutzt werden: Durch die Digitalisierung können die UserInnen rund um die Uhr auf die Inhalte zugreifen und die Originale bleiben länger geschont. Es geht aber auch andersrum: Manche Bestandsgruppen werden überhaupt erst durch die Digitalisierung von den NutzerInnen entdeckt. Ein Beispiel? Die Anschlagzettel des k. k. Hof-Burgtheaters und des Hof-Operntheaters in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.

Sie waren lange Zeit ein Geheimtipp. Da es in analogen Zeiten sehr aufwendig war, diese täglich produzierten Drucksorten im Bibliothekskatalog nachzuweisen, waren sie schwer zu finden und wenig detailliert beschrieben. Das wiederum führte zu einer geringen Nutzung der Originale.

Doch Anfang 2010 wurden sie aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Im Zuge eines Pilotprojektes wurden ca. 30.000 Theaterzettel aus den Jahren 1805 bis 1899 sowie den Kriegsjahren 1914 bis 1918 gescannt und im Digitalen Lesesaal im Bereich ANNO unter dem entsprechenden Tag abgelegt – und damit begann ihre Erfolgsgeschichte. Die Zettel, auf denen Abend für Abend das aufgeführte Stück in seiner aktuellen Besetzung genannt wird, wurden plötzlich zu einer beliebten Quelle für TheaterfreundInnen und ForscherInnen. Jeder gescannte Theaterzettel wurde mittlerweile mindestens einmal angesehen und jeden Tag werden durchschnittlich 300 von ihnen genutzt.

So viel Erfolg ist vielleicht auch für SponsorInnen interessant: Denn eine halbe Million Theaterzettel von 50 Theatern der Habsburgermonarchie warten noch auf die Digitalisierung – und Ihre Unterstützung. ■

Computer an!

Multimediale Reiseführer von und für Kinder und Jugendliche

Kinder, die römische Ziffern im Prunksaal zum Leben erwecken und eine fröhliche Party feiern lassen. Jugendliche, die einen Universalgelehrten aus dem 17. Jahrhundert in ein Streitgespräch über den Planeten Venus verwickeln. SchülerInnen, die sich an ihren liebsten Leseplätzen fotografieren. Dazu Videos, Comics, Tänze, Gedichte, Sketches, Fotocollagen und ein Puppentheater: Beim Vermittlungsprojekt „Netguides“ waren der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Neun Schulklassen erarbeiteten im Schuljahr 2013/14 diese „multimedialen Reiseführer“ durch Prunksaal und Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek, wobei die SchülerInnen von 8 bis 14 Jahren ihren mitunter sehr persönlichen Blick auf die Museen und deren Objekte festgehalten haben. Auf <http://netguides.onb.ac.at> sind die vielfältigen Ergebnisse online zu sehen. Gemeinsam mit kurzen Infotexten von ExpertInnen ergeben sich neue Einblicke in die Museumswelt, die Lust auf mehr machen. Und das Besondere: Schulklassen und ihre LehrerInnen können sich auf innovative Weise auf einen Besuch an der Österreichischen Nationalbibliothek vorbereiten und sich bereits zu Hause inspirieren lassen – von Taschengloben, Marmorbüsten, barocken Regalreihen und so manch anderer Überraschung. ■



Anlässlich des 50. Todestages von Friedrich von Schiller wurde am 9. Mai 1855 „Die Jungfrau von Orléans“ im k. k. Hof-Burgtheater gespielt. Die Zeitungsrezensionen dieser Aufführung findet man natürlich ebenfalls in ANNO.



Himmliche Handschriften

Eine Kooperation mit der National Library of Israel

Sie gehören zu den Highlights der hebräischen Handschriften des späten 14. Jahrhunderts: ein in Spanien entstandenes astronomisches Werk mit der Darstellung von Sternbildern und die berühmte „Kremser Ketubah“, die älteste mit zahlreichen Figuren geschmückte Hochzeitsurkunde der Welt. Gemeinsam mit weiteren 250 wertvollen hebräischen Handschriften und zahlreichen Fragmenten bilden sie eine eigene und einzigartige Sammlung in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek. Seit dem 16. Jahrhundert erwarb die ehemalige Hofbibliothek diese Codices, die neben den Kerngebieten in Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien auch aus den Balkanländern und Spanien stammen. Damit bietet der Bestand nicht nur ein umfassendes Bild der hebrä-

ischen Buchkultur, sondern zeigt auch deren Verflechtungen mit der jeweiligen Region.

Diese hebräischen Handschriften stehen nun im Fokus eines umfangreichen Erschließungsprojektes. Im Jahr 2013 wurden in einem ersten Schritt alle 250 Handschriften und ein Großteil der erhaltenen Fragmente in den Online-Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek übertragen. Seitdem werden sie im Rahmen einer Kooperation mit der National Library of Israel und mit Unterstützung des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank Stück für Stück digitalisiert und über die Kataloge der Bibliotheken im Web zugänglich gemacht. Dort kann man dann auch den beeindruckenden Buchschmuck der Handschriften bewundern, der in einem vorangegangenen Projekt mit dem Center for Jewish Art erforscht wurde. ■



Das Sternbild der Schlange in einer Sammelhandschrift astronomischer Texte aus Katalonien, um 1391

Momentaufnahmen mit Luki

600 Fotos aus dem familiären Umfeld Ludwig Wittgensteins

Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt die weltweit zweitgrößte Sammlung an Originaldokumenten zu Ludwig Wittgenstein. Dazu gehört auch ein großer Nachlassbestand aus dem Besitz der Familie Wittgenstein-Stonborough, der u. a. an die 600 Fotografien umfasst: drei Familien-Fotoalben und 200 Einzelfotografien.

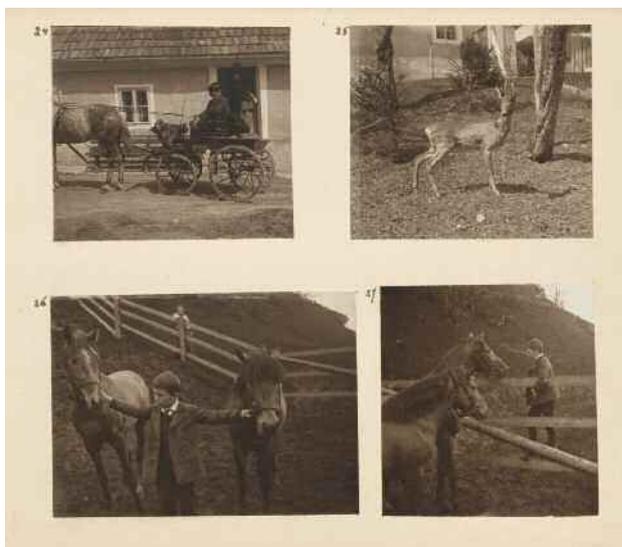
Die Fotoalben aus der Zeit von 1865 bis 1910 enthalten großteils unpublizierte Bilder und bieten einen einzigartigen Einblick in die Kindheit des bedeutenden österreichischen Philosophen, das private Leben, aber auch die kulturhistorische Bedeutung der Familie Wittgenstein. Da die meisten der Foto-

grafien unbeschriftet und undatiert sind, werden sie derzeit in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken im Rahmen eines Forschungsprojekts erschlossen, das von einem privaten Sponsor finanziert wird. Ziel ist die Identifikation der darge-

stellten Personen, der fotografierten Orte sowie der diesbezüglichen Hintergrundereignisse. Geklärt wird auch, ob es sich um offizielle Fotografien handelt, um Schnappschüsse aus dem Familienkreis oder Aufnahmen eines Künstlerfreundes der Familie wie z. B. des Malers Johann Victor Krämer, des Grafikers Ferdinand Schmutzer oder des k. u. k. Hoffotografen Moritz Nähr.

Die Forschungsergebnisse werden als „Open Data“ in den Online-Katalog HANNA aufgenommen, der über die Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek zugänglich ist. ForscherInnen aus den verschiedensten Wissensgebieten können so diesen beeindruckenden fotografischen Fundus optimal für eigene und aufbauende Arbeiten nutzen. ■

Der ca. zehnjährige Ludwig „Luki“ Wittgenstein auf der Hochreith in Niederösterreich, einer der Familiensitze der Wittgensteins; Momentaufnahmen um 1900, Fotograf vermutlich Max Salzer



„Feigheit und Arschkriecherei“

Neue Ausgabe der „Sichtungen“ zum Thema Polemik

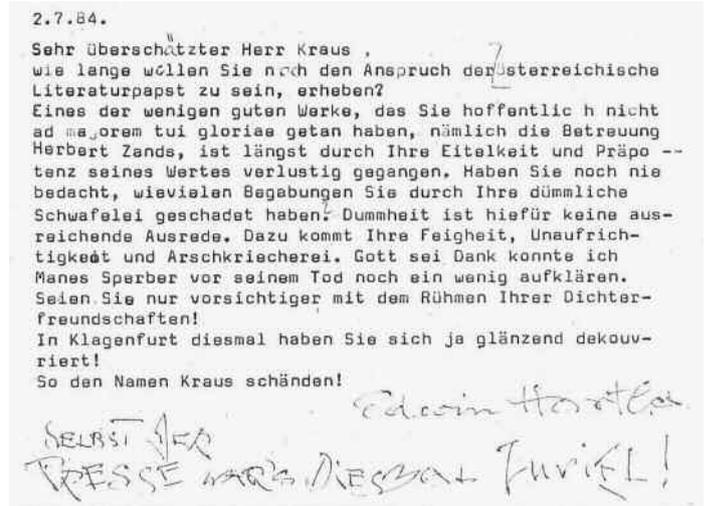
Sichtungen“ heißt das vom Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und der Wienbibliothek im Rathaus herausgegebene Periodikum, das Themen aus den Bereichen Archiv, Bibliothek und Literaturwissenschaft untersucht.

Die neueste Nummer widmet sich der (Un-)Kultur des Polemisiertens in Form von Pamphleten, Schmähbriefen, Beschimpfungen, Verspottungen, satirischen „Ereidigungen“ und anderem mehr. Nachgegangen wird Fragen wie: Was bewegte anonyme Schreiber, den deutschen Philosophen Karl Jaspers als „Völkerverhäter“ zu beschimpfen? Was war der Anlass für Günther Anders, die surrealistische Maler-Ikone Salvador Dalí der persönlichen „Verachtung“ preiszugeben? Was könnte

den Wiener Journalisten Edwin Hartl dazu bewegt haben, den Schriftsteller und „Kulturmanager“ Wolfgang Kraus der „Feigheit, Unaufrichtigkeit und Arschkriecherei“ zu bezichtigen? So oder ganz anders formuliert, betreffen diese Fragestellungen auch Berühmtheiten wie Heinrich Heine, Gustav Klimt, Karl Kraus, Rainer Maria Rilke, Ödön von Horváth, Thomas Bernhard oder Christa Wolf. Daneben bietet der im Frühjahr 2014 im Wiener Praesens Verlag erscheinende Band übergreifende Abhandlungen zu Spezialthemen wie

Der „Arschkriecherei“ geziehen: Wolfgang Kraus in einem Brief von Edwin Hartl, 1984

den juristischen Fallgruben der Schmähung und Originalbeiträge von Schriftstellern, diesmal Friedrich Achleitner, Hans Christoph Buch, Gustav Ernst und Gerhard Ruiss. Vorgestellt werden die neuen „Sichtungen“ im Rahmen eines „Archivgesprächs“ (s. Seite 32). ■



Öl-Dollar für Buch-Schätze

OPEC finanziert Handschriften-Restaurierung



Dank OPEC wird die Sammlung Glaser bald vollständig restauriert sein.

Der in Wien ansässige OPEC Fund for International Development (OFID) finanziert die Restaurierung und Konservierung aller noch nicht restaurierten arabischen Hand-

Glaser ist eine der größten Bestände arabischer Handschriften außerhalb der Arabischen Halbinsel. Im Jahre 1894 verkaufte der österreichische Orientalist und Archäologe Eduard Glaser (1855–1908) seine im

schriften der berühmten Sammlung Glaser mit 100.000 US-Dollar. Die internationale Organisation ermöglicht damit der Österreichischen Nationalbibliothek, diese einzigartige Werkgruppe für zukünftige Generationen zu bewahren.

Die Sammlung Glaser ist eine der größten Bestände arabischer Handschriften außerhalb der Arabischen Halbinsel. Im Jahre 1894 verkaufte der österreichische Orientalist und Archäologe Eduard Glaser (1855–1908) seine im

Jemen erworbene und ca. 250 Bände umfassende Sammlung von arabischen Handschriften an das k. k. Unterrichtsministerium in Wien. Von dort kamen die Werke an die damalige Hofbibliothek. Die unter der Bezeichnung „Codex Glaser“ bekannten Handschriften mit Bezügen zu Literatur, Medizin und Recht waren allerdings in schlechtem Zustand: Seit damals konnten erst rund zwei Drittel des Bestandes konservatorisch versorgt werden – und das trotz großzügiger SpenderInnen aus dem In- und Ausland, die schon bisher den Erhalt von stark beschädigten Manuskripten unterstützten, wie etwa Seiner königlichen Hoheit El Hassan bin Talal, Prinz von Jordanien. Mithilfe des OFID kann nun auch der restliche Bestand erhalten werden. ■



Fit für die Zukunft

Der neue Lehrplan für angehende BibliothekarInnen

Mit dem „Curriculum 2013“ wurde ein neuer Lehrplan für den Interuniversitären Universitätslehrgang „Library and Information Studies“ beschlossen. Damit wurden neue Strukturen mit neuen Lehr- und Lernformen für die zukunftsorientierte Universalausbildung für BibliotheksmitarbeiterInnen geschaffen. Seit 2004 wird der Lehrgang von der Universität Wien in Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek durchgeführt, 2005 kamen die Universität Innsbruck, 2006 die Universität Graz und 2013 die Universität Salzburg als Ausbildungsstandorte hinzu. Bisherige Stärken –

Praxisnähe und Konzentration auf die bibliothekarischen Kernkompetenzen Erschließung und Recherche – werden um Serviceorientierung, Informationskompetenz und Technologieanwendungen ergänzt. Insgesamt 19 Pflichtfächer und 11 Wahlfächer lassen arbeits- und interessenabhängig Spezialisierungen zu.

Im Universitätslehrgang „Library and Information Studies MSc“ wird der Fokus vor allem auf betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Fähigkeiten für Managementaufgaben gelegt. Neben einem umfangreichen theoretischen Überblick werden verschiedene Strategien und deren Aus-

wirkungen in einer Szenariobibliothek umgesetzt.

Im „Curriculum 2013“ mit seinen vermehrten Spezialisierungsmöglichkeiten bieten ca. 100 nationale und internationale FachexpertInnen aus dem Bibliothekswesen Raum für die Reflexion der eigenen Arbeitssituation und für technologische Visionen. Zudem fördern sie die kommunikative Kompetenz und das analytische Denkvermögen beim bibliothekarischen Nachwuchs – damit die Bibliotheken auch in Zukunft unverzichtbare Zentren der Wissenssammlung und Wissensvermittlung bleiben. ■

Handschriften revisited

Ein großes Konservierungsprojekt am Institut für Restaurierung

Bücher werden nicht jünger und die Forschung bleibt nicht stehen. Deshalb haben das Institut für Restaurierung und die Sammlung von Handschriften und alten Drucken 2013 erneut den Zustand ausgewählter karolingischer Handschriften überprüft – und dabei so manche konservatorische Herausforderung gemeistert.

So wurden bei 14 Handschriften wie dem Cutbercht-Evangeliar oder dem „Lob des Heiligen Kreuzes“ von Hrabanus Maurus frühere Restaurierungen auf ihre Stabilität überprüft und Schutzpapiere auf Miniaturen erneuert. Damit gefahrloses Umblättern auch in Zukunft möglich ist, wurden Risse in den Pergamentseiten mit Japan-

seidenpapieren hinterklebt, lose Einbandteile stabilisiert. Bei den Darstellungen traf mittelalterliche Kunstfertigkeit auf moderne Technik: Um die Farbe zu festigen, wurden mit einem Aerosolvernebelungsgerät Gelatinelösungen im Mikrometerbereich schonend aufgebracht. Das gemeinsame Ziel der konservatorischen Bemühungen: die Originale in ihrem derzeitigen Zustand zu bewahren, ohne die Kunstwerke und ihre Aussagekraft zu verändern.

Dazu wurden auch restauratorische Fehler aus der Vergangenheit behoben wie beim Cod. 1332, einer wertvol-

len Handschrift des 8. Jahrhunderts vom Domkapitel in Salzburg mit Kommentaren von Hieronymus zum Matthäus-Evangelium. Eine ästhetisch störende und mit tierischem Leim aufgebrachte Seidengaze in der Darstellung des hl. Hieronymus wurde abgenommen und der vergilbte Leim reduziert. Die neue Ergänzung aus mit Reisstärke befestigten Pergament- und Papierfasern lässt den Heiligen nun wieder gut zur Geltung kommen. ■

Aus Fehlern der Vergangenheit lernen: Bei dieser Handschrift des 8. Jahrhunderts wurde tierischer Leim, der stark vergilbt, durch besser geeignete Reisstärke ersetzt.





Homer in besten Händen

Bundespräsident Fischer übernimmt 7.000ste Buchpatenschaft

Bücherwelt der Renaissance

Das UNESCO-Erbe der ÖNB

Er war ein eifriger Büchersammler und er wollte die anspruchsvollste Bibliothek seiner Zeit schaffen. Sie sollte das gesamte Wissen der antiken und der modernen Welt vereinen, ein Ort des Humanismus sein, aber auch der Macht. Und sie sollte dem Ruhm und der Unsterblichkeit ihres Schöpfers dienen. Matthias Corvinus, König von Ungarn, scheute dafür im 15. Jahrhundert keine Kosten und Mühen. Boten wurden nach Italien, Griechenland und Kleinasien gesandt, um Handschriften aufzukaufen, mit Persönlichkeiten wie Lorenzo de' Medici wurden Bücher getauscht, in Florenz, Wien und Buda waren Übersetzer, Kopisten, Miniaturen und Buchbinder in des Königs Auftrag beschäftigt. Mit Erfolg: Rund 2.000 großteils prachtvoll illustrierte Handschriften und Inkunabeln umfasste die „Bibliotheca Corviniana“ in ihrer Blütezeit. Sie war damit nach der vatikanischen die größte Bibliothek der Renaissance. Doch nur wenig ist davon geblieben. Nach dem Tod des Königs im Jahr 1490 wurden die Bücher rund um den Globus zerstreut, heute sind nur noch 216 „Corvinen“ bekannt. 39 dieser einmaligen Werke befinden sich in der Österreichischen Nationalbibliothek. Das ist der zweitgrößte Bestand weltweit. Seit 2005 ist er als Teil der „Bibliotheca Corviniana“ UNESCO-Weltokumentenerbe. Den bibliophilen König hätte es gefreut. ■

Ende 2013 bat Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger zum Jahresempfang für BuchpatInnen und FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek. Im Rahmen des Festaktes übernahm Bundespräsident Dr. Heinz Fischer die 7.000ste Buchpatenschaft. Er entschied sich dabei für eine besonders wertvolle Homer-Ausgabe aus dem Jahr 1535. Das Patenschaftswerk enthält mit der „Ilias“ und der „Odyssee“ die Hauptwerke des berühmten Autors der Antike. Das Buch wurde in Basel, einem wichtigen Zentrum des frühen Buchdrucks, verlegt. Homer, der vermutlich im 8. Jahrhundert vor Christus gelebt hat, gilt als erster Dichter des Abendlandes, entsprechend aufwendig wurde der weiße Ledereinband ganz im Stil der Renaissance gestaltet.

Für das österreichische Staatsoberhaupt haben die Texte Homers einen hohen Stellenwert. „Die ‚Ilias‘ und die ‚Odyssee‘ bilden gemeinsam mit nur wenigen anderen Schriften die Grundlage des europäischen Wissens und der europäischen Kultur. Sie haben das Denken, die Kunst, ja das Leben unzähliger Menschen geprägt

und sind bis heute Gegenstand der intellektuellen und künstlerischen Auseinandersetzung“, begründete Bundespräsident Dr. Heinz Fischer seine Wahl.

Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger betonte in ihrer Festrede die Bedeutung der Aktion Buchpatenschaft: „Sie zählt zu den erfolgreichsten Spendenaktionen im österreichischen Kulturbereich und ich bin sehr stolz darauf, dass wir für die 7.000ste Patenschaft eine so namhafte Persönlichkeit wie Bundespräsident Dr. Heinz Fischer gewinnen konnten. Er unterstützt uns mit seinem Engagement bei einer unserer wichtigsten Aufgaben, der nachhaltigen Sicherung unseres kulturellen Erbes für künftige Generationen.“

Mit der Übernahme einer Patenschaft reihen sich BuchpatInnen unter prominente Persönlichkeiten. Neben dem Bundespräsidenten sind auch Hillary Clinton, Henry Kissinger, Papst Johannes Paul II., Martin Scorsese, Nikolaus Harnoncourt und Klaus Maria Brandauer BuchpatInnen und fördern die Erhaltung der einzigartigen Objekte der Österreichischen Nationalbibliothek. ■



Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger mit der Patenschaftsurkunde

Baufortschritte



Grund zur Freude: Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger mit Ing. Wolfgang Zellermayer von der ÖNB-Haustechnik und Dr. Bernhard Fetz, dem zukünftigen Direktor des Literaturmuseums

Die Generalsanierung des ehemaligen k. k. Hofkammerarchivs schreitet voran, im Frühjahr 2015 wird hier das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek eröffnet.

Neues von Wiens wichtigster Kulturbaustelle: Das Gerüst für die Fassadenrenovierung steht und wegen des milden Winters 2013/14 konnten auch schon erste Verputzarbeiten vorgezogen werden. Der neue Lift im Stiegenhaus ist bereits installiert und sogar die Restaurierungsarbeiten an den denkmalgeschützten Regalen wurden bereits begonnen. Die Generalsanierung des ehemaligen k. k. Hofkammerarchivs in der Wiener Johannesgasse schreitet munter voran. Bis zur Eröffnung des Literaturmuseums im Frühjahr 2015 werden rund 5,6 Millionen Euro an öffentlichen Geldern in die Modernisierung des Hauses und in das innovative Ausstellungskonzept geflossen sein.

Zusätzlich bemüht sich die Österreichische Nationalbibliothek natürlich auch um private Spendengelder und um Sponsoring. Die so gewonnenen Mittel dienen vor allem der konservatorischen Vorbereitung der vielfältigen und außergewöhnli-

chen Objekte für die Dauerausstellung, aber auch der Gestaltung und Umsetzung der multimedialen Präsentationen und der Anschaffung der dazu benötigten Endgeräte (z. B. Medien-Tablets). Und auch von dieser „Baustelle“ gibt es Erfreuliches zu berichten: Neben zahlreichen privaten Online-SpenderInnen und Wirtschaftsunternehmen konnten bereits viele prominente FörderInnen und DonatorInnen gewonnen werden.

Einen Überblick über alle Spendenmöglichkeiten finden Sie auf der Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek unter www.onb.ac.at/literaturmuseum, für detaillierte Informationen kontaktieren Sie bitte die Abteilung Sponsoring telefonisch unter 01/53410-260 oder -263 oder per Mail an literaturmuseum@onb.ac.at.

Und wenn Sie den in dieser Ausgabe des Magazins beiliegenden Zahlschein für eine Unterstützung des Literaturmuseums verwenden möchten: Sämtliche Spenden an die Österreichische Nationalbibliothek sind steuerlich absetzbar. ■

Originale bewahren

Das Literaturmuseum schafft Raum für das künstlerische Schaffen österreichischer AutorInnen. Original-Manuskripte, Briefe, Zeichnungen und Fotos von literarischen Größen wie Peter Handke, Ernst Jandl, Marlen Haushofer und vielen anderen mehr werden hier ab 2015 zu sehen sein. Mit einer Patenschaft über ein wertvolles Objekt aus dem Literaturmuseum können Sie die Österreichische Nationalbibliothek dabei unterstützen, einzigartige Zeugnisse österreichischer Literatur für die Zukunft zu bewahren.

Eine Auswahl an beeindruckenden Originalen finden Sie unter www.onb.ac.at/literaturmuseum



Suchen einen Paten: Peter Handkes Notizbuch „Ins tiefe Österreich“, ein Foto von Cilli Wang als Suppenkaspar.



Das Land am Nil, mitten in Wien



Mumienmaske mit vergoldetem Gesicht aus der ptolemäischen Zeit (ca. 2. Jh. v. Chr.). Bemerkenswert: die gut erhaltene Rückseite



Die Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek ist mit über 180.000 Objekten eine der weltweit größten Sammlungen ihrer Art. Das ist aber nur ein Grund, warum sie 2001 in die UNESCO-Liste „Memory of the World“ aufgenommen wurde. Ein Rundgang durch 3.000 Jahre ägyptische Geschichte.

Das mehrere Meter lange Totenbuch des Sesostris stammt aus dem 15. Jh. v. Chr. und ist damit das älteste Objekt der Österreichischen Nationalbibliothek. Aufbewahrt wird diese besondere Schriftrolle mit ihren Zaubersprüchen und Beschwörungsformeln in einer der acht Sondersammlungen der Bibliothek: der Papyrussammlung am Wiener Heldenplatz. Diese geht auf die private Sammlung von Erzherzog Rainer zurück, der 1883 begonnen hatte, Papyri, Pergamente und Papiere aus dem Land am Nil anzukaufen.

„Die ersten Papyri wurden 1877 von ägyptischen Bauern in den Müllhalden antiker Siedlungen entdeckt“, erzählt Dr.

Bernhard Palme von den abenteuerlichen Anfängen der Sammlung. Der renommierte Althistoriker ist nicht nur der erste Universitätsprofessor für Papyrologie an der Universität Wien, sondern seit 2010 auch Direktor der Papyrussammlung. „Über Vermittlung des Wissenschaftlers Josef von Karabacek und des Teppichhändlers Theodor Graf kamen die Funde später nach Wien. 1899 wurde Karabacek zum Präfekten der Hofbibliothek ernannt, im selben Jahr machte Erzherzog Rainer seine Papyrussammlung Kaiser Franz Joseph zum Geburtstagsgeschenk – verbunden mit der untertänigsten Bitte, sie als Spezialsammlung der Hofbibliothek zuzuweisen.“ Nahezu alle Objekte der heutigen Papyrus-

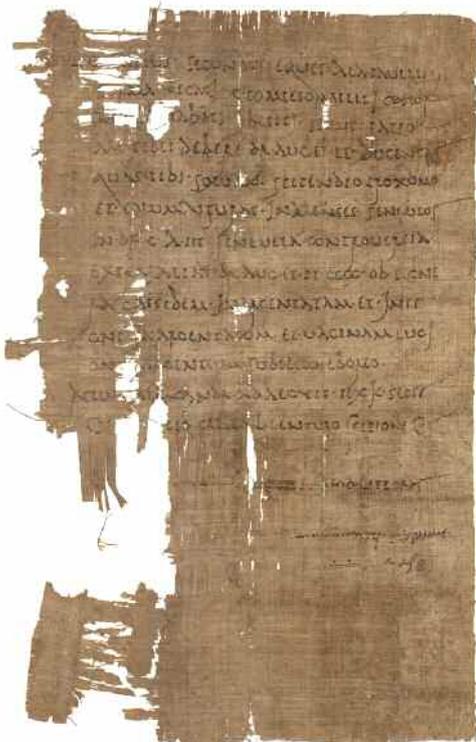
sammlung stammen aus Ägypten, wo sich der aus der Papyruspflanze hergestellte Beschreibstoff dank des trockenen Klimas über die Jahrtausende besonders gut erhalten hat. „Bis zum Auftauchen des Papiers im 9. Jh. n. Chr. war Papyrus der universale Beschreibstoff für praktisch alle Lebenslagen, egal ob literarischer Text, privater Brief, Kaufvertrag oder Gebet.“ Zusätzlich zum Papyrus finden sich aber auch alle anderen Schriftträger in den Beständen der Sammlung: Papier, Pergament, Tonscherben, Leder, Holz, Wachstafeln, Stein, Knochen und Textilien.

Auf diesen Materialien sind jene Schriften und Sprachen dokumentiert, die in Ägypten vom 15. Jh. v. Chr. bis in das 16. Jh. n. Chr. geschrieben und gesprochen wurden, und das sind einige: Altägyptisch (geschrieben in Hieroglyphen und in Hieratisch), Demotisch, Koptisch, Griechisch, Latein, Hebräisch, Syrisch, Aramäisch, Pehlevi und Arabisch. Neben den besonders

reichhaltigen griechischen Beständen (ca. 60.000 Objekte) sind es die ca. 80.000 arabischen Objekte, die die internationale Fachwelt derzeit interessieren. Direktor Palme verweist auf das Bild eines arabischen Reiters auf Papier: „Figürliche Darstellungen sind in der muslimischen Welt generell sehr selten. Noch seltener sind aber zeitgenössische Darstellungen aus der Epoche der arabischen Expansion wie diese Zeichnung eines Kriegers aus dem 10. Jh. n. Chr.“ Besonders interessant auch die Rückseite: „Der Künstler hat sein Werk sogar signiert und mit einem Lobpreis Allahs versehen.“

Papyri sind – neben Werken klassischer Autoren wie Herodot und Inschriften auf Gebäuden und Gräbern – eine außerordentlich wichtige Quelle für die Kenntnis der Kultur und Lebensverhältnisse in der Antike. Vor allem die Objekte aus der griechisch-römischen und früh-arabischen Zeit – das sogenannte „papyrologische Millennium“ vom 3. Jh. v. Chr. bis zum 7. Jh. n. Chr. – sind besonders umfang- und facettenreich. Der Reiz der Schriftstücke liegt darin, dass hier die einfachen Menschen zu Wort kommen. In ihren Briefen, Rechtsurkunden, Steuerakten, Amuletten, Schulübungen, Liedern und Alltagsnotizen spie-

Einer der ältesten, sicher datierten lateinischen Papyri aus dem Jahr 27 n. Chr.: Der Kavallerist Secundus leiht sich vom Infanteristen Pompeius 600 Drachmen.



Eine der seltenen muslimischen figürlichen Darstellungen: die Zeichnung eines arabischen Kriegers aus dem 10. Jh. n. Chr.

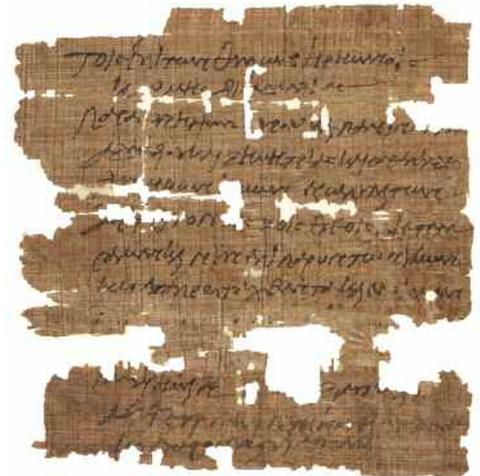
gelt sich die bunte Lebenswirklichkeit der antiken Welt detailgetreu wider. „Da Ägypten im ‚papyrologischen Millennium‘ ein mehrsprachiges Land war, in dem neben Ägyptisch auch Griechisch und später Arabisch als Verkehrs- und Verwaltungssprache in Gebrauch waren, lassen die Papyri auch die gegenseitigen Einflüsse der Kulturkreise deutlich werden.“ Zudem sind die literarischen Papyri für die Kenntnis der antiken Autoren wichtig, denn oftmals überliefern sie Textzeugnisse, die um Jahrhunderte älter sind als die mittelalterlichen Bücher, in denen diese Autoren sonst zu finden sind.

Die Papyri werden in den weiträumigen Archiven der Hofburg aber nicht nur fachgerecht gelagert und konservatorisch betreut, sondern auch Stück für Stück wissenschaftlich erschlossen. Direktor Palme: „Die beiden Publikationsreihen ‚Corpus Papyrorum Raineri‘ und ‚Mitteilungen der Papyrussammlung Erzherzog Rainer‘ zählen mit weit über 70 Monografien zu den renommiertesten Organen der Papyrologie. Auch sind aktuell gleich mehrere nationale und internationale Forschungsprojekte an der Papyrussammlung angesiedelt.“

Zusätzlich steht eine etwa 19.000 Bände umfassende Fachbibliothek den BenutzerInnen für ihre wissenschaftlichen Recherchen zur Verfügung. Der Schwerpunkt liegt auf den Gebieten der Papyrologie, Ägyptologie, Koptologie, Epigraphik und Klassischen Philologie. „Diese Kombination aus umfangreicher Fachliteratur und ein-

maligen Primärquellen zeichnet die Papyrussammlung aus. Vor diesem Hintergrund können wir auch jedes Jahr eine hochkarätig bestückte Wechselausstellung im angeschlossenen Papyrusmuseum organisieren“, verweist Direktor Palme auf eine weitere Besonderheit der Sammlung. So laufen derzeit die Vorbereitungen für eine Ausstellung über die gemeinsamen Wurzeln von Judentum, Christentum und Islam, die ab dem Sommer 2014 zu sehen sein wird (s. Seite 22). ■

Während der Christenverfolgung des Kaisers Decius in den Jahren 250 und 251 n. Chr. mussten alle Einwohner des Römischen Reiches den heidnischen Göttern opfern. Dieser Papyrus ist eine originale Opferbescheinigung in griechischer Sprache.



Unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Bernhard Palme arbeiten derzeit 15 MitarbeiterInnen in Papyrussammlung und Papyrusmuseum. Sie sind vom Kundendienst im Lesesaal und im Museum über die wissenschaftliche Information und die Papyrusrestaurierung bis zu Bestandsaufbau und -bearbeitung für das breite Aufgabenfeld dieser Sammlung zuständig. Insgesamt verwalten sie über 230.000 unterschiedliche Objekte wie Papyri, Bücher, Periodika und einschlägige Bilddokumente.

Weitere Informationen zur Sammlung, ihren Beständen und zum Museum: <http://www.onb.ac.at/sammlungen/papyrus.htm>



Die Kinder Abrahams

Heute werden oft die Gegensätze der drei großen monotheistischen Religionen hervorgehoben, wodurch die zahlreichen verbindenden Elemente in den Hintergrund treten. Dabei führen sowohl das Judentum als auch das Christentum und der Islam ihre Abstammung auf Abraham zurück: Sein Sohn Isaak war laut biblischer Überlieferung der Ahnherr der zwölf Stämme Israels, während nach islamischer Überlieferung sein zweiter Sohn, Ismael, der Stammvater der Araber und Vorfahre des Mohammed gewesen ist. Abraham ist auch die zentrale Figur des Tanach, jener Sammlung jüdischer Schriften, die im Christentum den Hauptteil des Alten Testaments bilden.

Das Papyrasmususeum der Österreichischen Nationalbibliothek erinnert an diese gemeinsamen Wurzeln in seiner nächsten Sonderausstellung. Dafür werden die heiligen Texte selbst und ihre lange Wirkungsgeschichte in den Mittelpunkt gerückt. Eine repräsentative Auswahl von etwa 80 Exponaten aus mehreren Jahrhunderten des Altertums und Mittelalters veranschaulicht die lange Zeit der Textgestaltung und Textrezeption von Tanach, Bibel und Koran. Highlights der Schau sind neben Fragmenten der ältesten bekannten Handschriften des Neuen Testaments und des Korans besonders seltene Schriftstücke wie dieses Exemplar eines in griechischer, koptischer und arabischer Schrift verfassten Messbuches („Lektionar“) aus dem 13. Jahrhundert. Seine Dreisprachigkeit macht es zu einem eindrucksvollen Zeugnis religiöser Vielfalt und Einheit. Alle Infos zur Ausstellung gibt es ab Juni 2014 auf www.onb.ac.at ■

του δικαίου.
στου αίματος
χαρίου. υίου βα
κίου. οñ έφονεύ
εμεταξύ τών
αίτου θυσιαστήριου.
λέγω υμίν. ο
ζει πάντα ταύ
πέρη γενεών

الصدوق الى
دمز كرا
بن نيا شيا
التي قتلتموه
من الهيكل
والمذبح
لحقوا قول الام
از هذا الله
يا بني عا
الجيل

ταύτην
την
κα
π
μου και
ερος κυνος
μονογενής

الساعة لاسع
من ليلة الاربعاء
من موموز اطرو
خلص نفسي
من السيف
وهن ايدي
الكلية التي
اجتوشتي



Ein Beispiel von vielen: Die Kartensammlung wurde 2009 generalsaniert.

Historische Mauern

Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger über die Herausforderung, in denkmalgeschützten Räumen bei laufendem Betrieb Umbau- und Sanierungsprojekte umzusetzen.

Das größte Bauprojekt der Österreichischen Nationalbibliothek ist derzeit das Literaturmuseum im ehemaligen k. k. Hofkammerarchiv. Gibt es daneben noch andere „Baustellen“?

Rachinger: Die Österreichische Nationalbibliothek ist mit rund 52.000 m² eine recht große Mieterin in der Hofburg. Zwangsläufig ergeben sich bei diesem riesigen historischen Gebäudekomplex immer wieder Sanierungsarbeiten der zuständigen Burghauptmannschaft, die auch unsere Bibliothek betreffen. 2012 etwa wurde die Fassade des Prunksaals renoviert, 2013 waren die Fassade des Augustinertraktes und der Haupteingang am Heldenplatz an der Reihe. Viele Bauprojekte werden aber direkt von der Bibliothek initiiert, vor Kurzem haben wir etwa die Depots

der Sammlung von Handschriften und alten Drucken generalsaniert (s. Seite 26).

Wie hat man sich so eine Depot-Sanierung vorzustellen?

Rachinger: Als umfangreiches Vorhaben, das mehrere Abteilungen für einige Monate beschäftigt. Schließlich sind dabei nicht nur rein bau- und sicherheitstechnische Aspekte zu berücksichtigen, sondern auch der laufende Bibliotheksbetrieb. Bei diesen Depots kam hinzu, dass zwei von den insgesamt sechs Räumen auch für unser Digitalisierungsprojekt Austrian Books Online genutzt werden: Wir mussten die Zeitpläne also auch mit diesem Großprojekt, das wir gemeinsam mit Google durchführen, abstimmen.

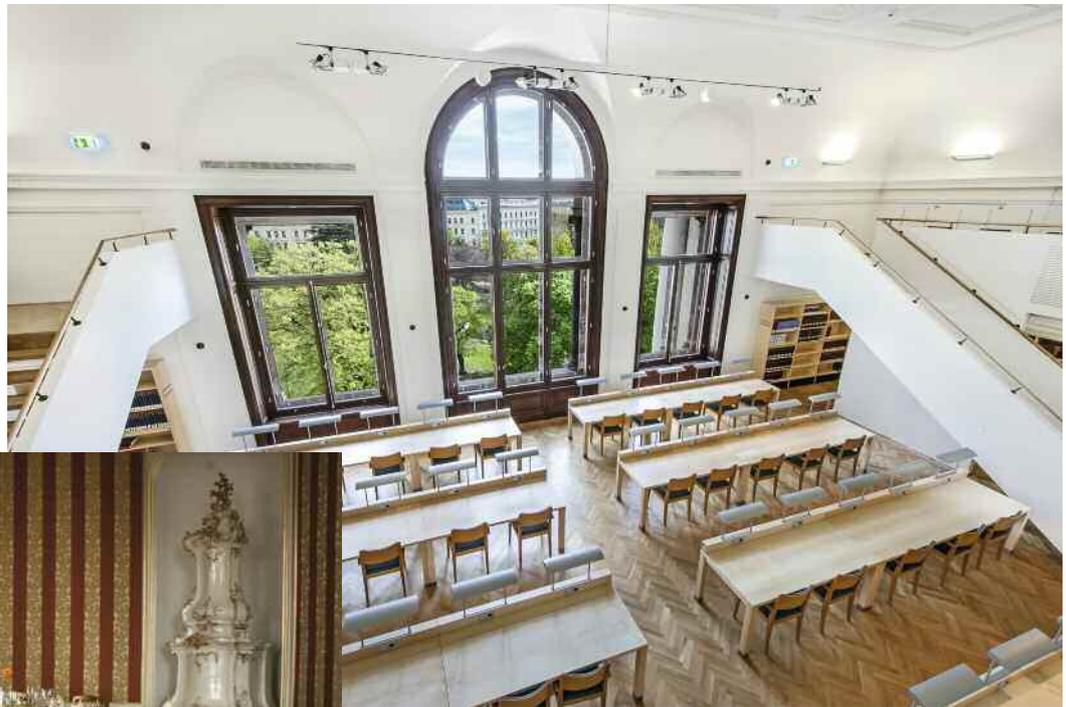
Was war in den Depots zu tun?

Rachinger: Ziel war die Generalsanierung der Böden, der Wände und Decken sowie der alten Kastenfenster. Die Regalsysteme wurden komplett erneuert, wodurch wir das Fassungsvermögen der Depots bei gleicher Grundfläche erhöhen konnten. Wir wollten diese Sanierung aber auch dazu nutzen, die technische Ausstattung der Räume zu modernisieren: die Klimasituation etwa haben wir durch entsprechende Heizkörper, Jalousien und eine Luftbefeuchtungsanlage wesentlich verbessert.

Wurde auch in die Sicherheit investiert?

Rachinger: Natürlich: Von der Kameraüberwachung über die Alarmanlage bis zur Zugangskontrolle wurde alles auf den neuesten Stand der Sicherheitstechnik gebracht.

Der Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal bietet neben perfekten Arbeitsbedingungen auch einen herrlichen Blick ins Grüne.



Im generalsanierten Palais Mollard befinden sich neben den Museen und Sammlungen auch prachtvolle Veranstaltungsräume.

Wie lange hat die Sanierung gedauert?

Rachinger: Die Planungen begannen im Frühjahr 2013. Der erste konkrete Schritt war dann die Übersiedlung von insgesamt fast 60.000 Werken: Diese mussten in anderen Depots im Haus zwischengelagert werden. Die reinen Bauarbeiten waren im Herbst abgeschlossen. Die anschließende Rücksiedlung hat bis Anfang 2014 gedauert, da sie für eine Reinigung und Revision der Objekte genutzt wurde. Trotzdem ist es uns gelungen, die Bestände auch in dieser Zeit für den Lesesaalbetrieb verfügbar zu halten.

Ist die Österreichische Nationalbibliothek eigentlich eine Dauerbaustelle?

Rachinger: Wenn Sie darunter verstehen, dass wir laufend in die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für unsere Leserinnen und Leser investieren, dann ist sie tatsächlich eine Dauerbaustelle.

Auf die vollständige Neugestaltung und Generalsanierung des Benützungsbereiches am Heldenplatz 2004 folgte schon 2005 die Eröffnung des renovierten Palais Mollard. Dort in der Herrengasse fanden u. a. das Globenmuseum, das Esperantomuseum und die Musiksammlung ein neues Zuhause.

2006 wurden Bildarchiv und Grafiksammlung generalsaniert, 2009 die Kartensammlung und der barocke Augustinerlesesaal. 2010 haben wir den Austriaca-Lesesaal am Heldenplatz eröffnet, 2012 den Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal. Hinzu kommen laufend Verbesserungen wie behindertengerechte Adaptierungen und Modernisierungen nicht nur im Benützungsbereich, sondern auch in den Veranstaltungsräumen oder in der Infrastruktur.

Was waren die besonderen Herausforderungen bei all diesen Baumaßnahmen?

Rachinger: Es waren und sind im Wesentlichen zwei Aufgaben, vor die wir gestellt sind: Erstens sollen alle Bauprojekte den laufenden Betrieb möglichst wenig stören. Unser Ziel ist, dass es zu keinen Einschränkungen bei der Buchausgabe oder im Lesesaal kommt. Zweitens sind bei allen Modernisierungen die strengen Auflagen des Denkmalschutzes einzuhalten: Das macht die Bauprojekte nicht immer leichter, aber dafür werden die Leserinnen und Leser mit einem herrlichen Ambiente belohnt. In welcher Bibliothek hat man sonst einen so schönen Blick ins Grüne wie bei uns am Heldenplatz? ■



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger: „Wir investieren laufend in die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für unsere Leserinnen und Leser.“

Neuer Platz für alte Bücher

Etwa 20.000 Handschriften, 1.500 Konvolute von Autografen und 30.000 Nachlasskonvolute sowie ca. 6.000 moderne Druckschriften haben seit Kurzem ein neu eingerichtetes Heim: die Depots der Sammlung von Handschriften und alten Drucken. Sechs historische Depot- und Vorräume mit einer Gesamtfläche von 740 m² wurden dafür im Jahr 2013 behutsam generalsaniert. Das Gesamtbudget dieses Bauvorhabens betrug rd. 1,6 Millionen Euro und beinhaltete neben den Kosten für die Renovierung der Räumlichkeiten und die vollständig erneuerte Regalausstattung auch die Kosten für die neue Klima- und Sicherheitstechnik.

Die notwendige Übersiedlung und Rückübersiedlung der Werke wurde dafür genutzt, jedes einzelne Exemplar zu reinigen und eine Revision durchzuführen. Damit können auch kommende Generationen diese wertvollen Bestände optimal für ihre Arbeit nutzen. ■



Kaiser, Klöster und Gelehrte

Die Sammlung von Handschriften und alten Drucken ist das historische Herzstück der Österreichischen Nationalbibliothek: Hier werden die mittelalterlichen Schätze der Hofbibliothek, aber auch wertvolle Werke aus der Frühzeit des Buchdrucks sowie Briefe und Nachlässe prominenter ÖsterreicherInnen verwahrt.

Für die prächtig illustrierte Handschrift mit den vier Evangelien wurde beim Text ausschließlich Goldtinte verwendet. Fünf Löwenköpfe aus vergoldetem Silber zieren den mit einem Brokat überzogenen Prunkeinband. Das Werk des Brünner Kanonikus Johannes von Troppau – eine Auftragsarbeit für Herzog Albrecht III. – stammt aus dem Jahr 1368. Es ist damit das erste Buch, das nachweislich von einem Habsburger erworben wurde und zugleich der „Gründungscodex“ der Bibliothek.

Das unbezahlbare Original dieses Evangeliums liegt heute im klimatisierten Hochsicherheitsbereich der Österreichischen Nationalbibliothek. Zuständig dafür ist die Sammlung von Handschriften und alten Drucken, die seit 2008 vom Kunsthistoriker und Archäologen Dr. Andreas Fingernagel geleitet wird: „Die Sammlung bewahrt das Herzstück der Bibliothek: den historischen

Buchbestand der Habsburger, die seit Albrecht III. als Büchersammler in Erscheinung traten.“ Vorerst noch verstreut auf die einzelnen Residenzen der Herrscher, wurde im Laufe der Zeit ein Großteil dieses Bestandes an der Kaiserlichen Bibliothek in Wien zusammengeführt. „Die Preziosen der Buchkultur zeugen von den vielfältigen politischen und genealogischen Verflechtungen der Regenten, vor allem nach Böhmen, Spanien und in die Niederlande.“

Schon vor der formalen Gründung der Hofbibliothek unter Kaiser Maximilian II. im 16. Jahrhundert hatte die Sammlung einen universalen Anspruch: Es wurden Werke fast aller Schriftkulturen und aus allen Epochen der Buchgeschichte zusammengetragen, wobei gerade die griechischen, arabischen und hebräischen Handschriften und Drucke heute

international einen hohen Rang einnehmen.

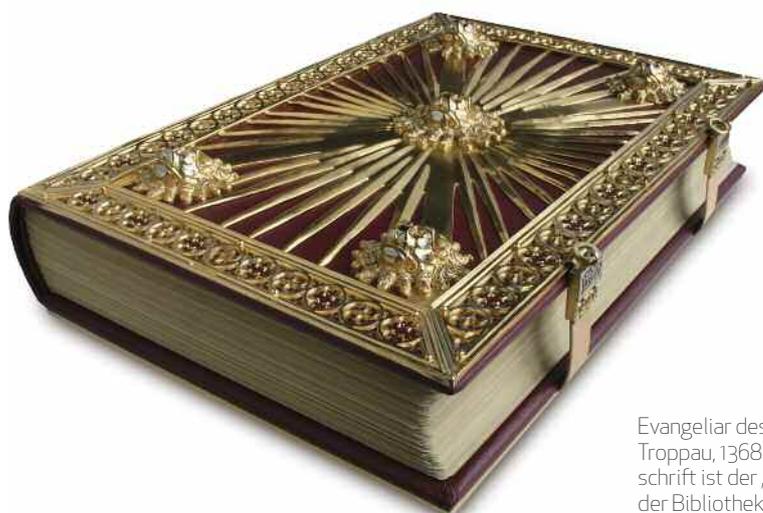
Auf die Frage, was die Highlights der Sammlung sind, antwortet Direktor Fingernagel lächelnd mit einer Gegenfrage: „Wie lange haben Sie Zeit?“ Schließlich zählt allein der Bestand an historischen und wertvollen Drucken mit etwa 500.000 Objekten zu den größten der Welt. Und auch die Liste der herausragenden Einzelstücke ist bemerkenswert. Der Einfachheit halber verweist Dr. Fingernagel auf jene fünf Handschriften, Drucke bzw. Bibliotheken, die von der UNESCO in die Liste des Weltokumentenerbes aufgenommen wurden: der „Wiener Dioskurides“, eine reich bebilderte Handschrift mit Pflanzen und Heilkräutern aus dem 6. Jahrhundert; die „Tabula Peutingeriana“, eine weltweit nur in dieser mittelalterlichen Kopie erhaltene antike Straßenkarte; die „Goldene Bulle“, eines der wichtigsten Rechtsdokumente des Heiligen Römischen Reiches in

einer Prachtabschrift aus der Zeit um 1400; der „Mainzer Psalter“, das erste mehrfarbig gedruckte Buch der Welt aus dem Jahr 1457 mit dem ersten Impressum der Buchdruckgeschichte; und die „Bibliotheca Corviniana“, eine der bedeutendsten Bibliotheken der Renaissance, von der die Österreichische Nationalbibliothek gleich 39 Bände besitzt.

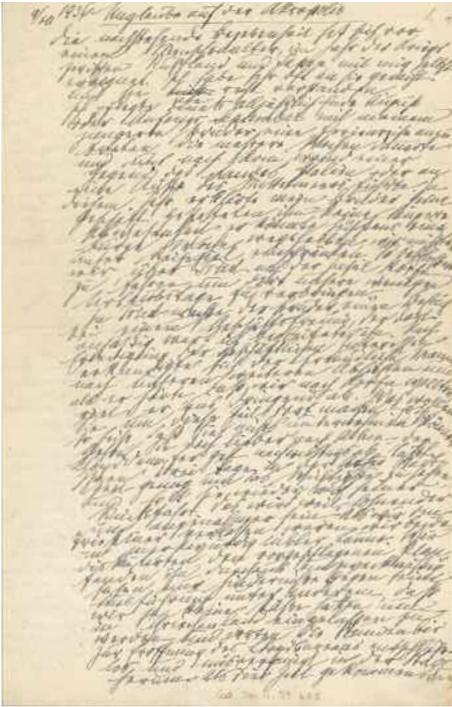
Über Jahrhunderte wurden diese Buchschätze in Provisorien gelagert und für die Benützung nur unzureichend bereitgestellt. Erst mit dem 1726 vollendeten Bau der Hofbibliothek am Josefsplatz stand ein repräsentatives, dem Stellenwert der Bücher entsprechendes „Weltgebäude der Gedanken“ zur Verfügung. Doch schon bei der Aufstellung der Handschriften und Drucke im heutigen Prunksaal war man sich bewusst, dass durch die rasante Zunahme des Buchbestandes der Platz nicht lange reichen würde. Umfangreiche Erwerbungen wie Kloster- und Gelehrtenbibliotheken oder die 19.000 Bände aus der Bibliothek des Prinzen Eugen von Savoyen sprengten schon bald die Kapazitäten des Raumes. Mehr und mehr ergriff die Bibliothek deshalb von der Hofburg Besitz und konnte sich im Wettstreit mit kirchlichen Einrichtungen, anderen Sammlungen und Behörden in die Tiefen unter dem Prunksaal und in den Bibliothekssaal des August-



Der Prunksaal:
ein Welt-
gebäude der
Gedanken



Evangelium des Johannes von Troppau, 1368: Die Prachthandschrift ist der „Gründungscodex“ der Bibliothek.



„Unglaube auf der Akropolis“ von Sigmund Freud, 1936: Auch Autografen und Nachlässe prominenter ÖsterreicherInnen zählen zum Sammlungsschwerpunkt.

tinerklosters ausbreiten. Dieser prachtvolle, freskengeschmückte Lesesaal wird seit 1829 von der Hofbibliothek genutzt, 2010 wurde er einer Generalsanierung unterzogen und für einen modernen Lesesaalbetrieb adaptiert.

Die Verwahrung all der bibliophilen Kostbarkeiten im Prunksaal, im Augustinerlesesaal und in den angeschlossenen Archiven ist aber nur eine der Hauptaufgaben der Sammlung. Genauso wichtig sind die Erwerbung und Erschließung von Autografen und Nachlässen, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einen Sammlungsschwerpunkt darstellen, erläutert Dr. Fingernagel: „In den letzten Jahren konnten

zahlreiche Schriftstücke und Nachlässe österreichischer Prominenz hinzugefügt werden, allesamt wichtige Zeugnisse der österreichischen Kultur- und Geistesgeschichte bis hin zur Gegenwart.“ Etwa die Briefe und Werke des Philosophen Ludwig Wittgenstein oder die unlängst erworbene umfangreiche Briefsammlung des österreichischen Philosophen Konrad Deubler.

Ebenfalls finden sich hier Flugblätter (bis Erscheinungsjahr 1900), die zunehmend als historisch wichtige Quelle erkannt und genutzt werden, und zeitgenössische Druckwerke österreichischer BuchkünstlerInnen. „Wir haben aber auch eine Lehrsammlung der Einbände, die etwa 600 Bände mit bemerkenswerten Beispielen aus verschiedenen Jahrhunderten enthält; und der Bibliotheksbestand an chinesischen und japanischen Drucken wird ebenfalls in der Sammlung aufbewahrt.“ Last but not least ist der Sammlung auch das ÖNB-Archiv angegliedert, in dem die Verwaltungs- und Dienstakten der Direktionen seit der offiziellen Bestellung des ersten kaiserlichen Bibliothekspräfekten 1575 bis in die Gegenwart verwahrt und erschlossen werden.

Eine Sammlung, die auf eine fast 650-jährige Geschichte zurückblickt, blickt natürlich auch in die Zukunft: Neben den bibliothekarischen Kernaufgaben, der Bestandspflege, -erweiterung und -erschließung, sind das vor allem die Forschung im internationalen Kontext und die Digitalisierung: Ein Großteil der insgesamt 600.000 historischen Druckschriften, die derzeit im Rahmen der Partnerschaft mit Google gesammelt werden, stammt aus dieser Sammlung. Direktor Fingernagel beim abschließenden Gang durch den Prunksaal: „Im

Rahmen von Austrian Books Online sind bereits über 180.000 digitalisierte Bücher im Web verfügbar gemacht worden: Die Werke können in der Katalogdatenbank recherchiert, als Digitalisat über einen eigenen Bookviewer aufgerufen und über die integrierte Volltextsuche inhaltlich durchsucht werden – ein Meilenstein für die Sammlung und die Österreichische Nationalbibliothek.“ ■



„Practicir Büchlein der Leibartznei“ von Walther Hermann Ryff, 1541: Der Bestand an historischen und wertvollen Drucken ist mit etwa 500.000 einer der größten der Welt.

Unter der Leitung von Dr. Andreas Fingernagel arbeiten derzeit rund 40 MitarbeiterInnen in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken. Sie sind für den Kundendienst im Augustinerlesesaal, die Bestandspflege im Prunksaal und in den Archiven, die einschlägige Forschung und die Nachlassbearbeitung zuständig. Insgesamt verwalten sie über 2 Millionen unterschiedlichste Objekte.

Informationen zur Sammlung und ihren Beständen unter <http://www.onb.ac.at/sammlungen/had.htm>



Augustinerlesesaal: Seit 1829 der Lesesaal der Sammlung.

Menschen und Events



Die schönsten Kinderfotos aus 100 Jahren: Eröffnung von „Kinder, wie die Zeit vergeht!“ im Prunksaal mit Dr. Franz Vranitzky, Bundeskanzler a.D., Zeithistoriker Univ.-Prof. Dr. Gerhard Jagschitz und Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger.



Schwelgen in Erinnerungen an die eigene Kindheit: Generalleutnant i.R. Christian Segur-Cabanac, Dr. Barbara Neubauer (Präsidentin des Bundesdenkmalamts) und Dr. Günter Geyer (Aufsichtsratsvorsitzender Wiener Städtische Versicherung und Präsident der Gesellschaft der Freunde der ÖNB).

Großer Erfolg prominenter Pate: Beim Jahresempfang für BuchpatInnen und FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek übernimmt Bundespräsident Dr. Heinz Fischer die 7.000ste Buchpatenschaft. Seine Wahl: eine wertvolle Homer-Ausgabe aus dem Jahr 1535.



Stolze BuchpatInnen unter sich: Chantese Heilwig Pfanzerter und Hofburg-Chefin Mag. Renate Danler genießen den Abend ebenso wie knapp 200 weitere Gäste.



Freunde des Hauses und seiner Bücher: Dr. Johanna Rachinger begrüßt beim Empfang auch Dr. Günter Geyer, „Profil“-Herausgeber Dr. Christian Rainer und Nationalbank-Gouverneur Dr. Ewald Nowotny.



Hello again: Sänger Howard Carpendale stattet dem Prunksaal einen Besuch ab und macht der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek eine ganz besondere Freude. Er übernimmt eine Patenschaft über einen Frühdruck von W. A. Mozarts „Die Zauberflöte“ aus 1810.



Ausgezeichnet: Der Public Relations Verband Austria (PRVA) kürt jedes Jahr die „KommunikatorIn des Jahres“. Preisträgerin 2013 ist Dr. Johanna Rachinger. Sie habe die Österreichische Nationalbibliothek zu einem „Haus der Kommunikation“ gemacht, so Juryvorsitzende Daniela Enzi (rechts) und PRVA-Präsidentin Dr. Ingrid Vogel (links). Die Laudatio hält Mag. Bettina Glatz-Kremsner, Vorstandsdirektorin der Casinos Austria und Österreichischen Lotterien.



Zum 50-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs I. überreichte 1898 der Centralverband der Industriellen Österreichs eine kunstvoll gestaltete Huldigungsadresse. Sie hat jetzt einen passenden Paten gefunden: die Industriellenvereinigung. Dr. Johanna Rachinger überreicht Generalsekretär Mag. Christoph Neumayer die Patenschaftsurkunde.



Verabschiedung von „Weltensammler“ Prof. Rudolf Schmidt bei einem Festakt in memoriam im Globenmuseum: Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger, Schauspieler Otto Schenk und Schmidts Gattin Erika.

Das Who is Who der österreichischen Wirtschaft ist auf Einladung von Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger beim jährlichen Corporate Lunch der Österreichischen Nationalbibliothek zu Gast. Mit dabei u. a. Dr. Anton Ofner (Leiter WIFI Wien) und Dipl.-Ing. Wolfgang Anzengruber (Vorstandsvorsitzender der Verbund AG) ...



... Vizekanzler a.D. Dipl.-Ing. Josef Pröll (Vorstandssprecher Leipnik-Lundenburger Invest Beteiligungs AG), Dr. Christian Rainer (Herausgeber „Profil“), Dr. Günter Geyer (Aufsichtsratsvorsitzender Wiener Städtische Versicherung).



... Rechtsanwältin und Salonière Dr. Sylvia Freygner mit Mag. Tatjana Oppitz (Generaldirektorin IBM Österreich).

... sowie Mag. Johanna Stefan (Generaldirektorin Donau Versicherung).



Bibliothek sucht FörderInnen

Dr. Ewald Nowotny ist es schon, KR Brigitte Jank auch und Dkfm. Thomas Schäfer-Elmayer ebenso – FörderInnen der Österreichischen Nationalbibliothek. Immer mehr Menschen unterstützen eine der wertvollsten Bibliotheken bei ihren herausfordernden und innovativen Projekten. Werden auch Sie FörderIn der Österreichischen Nationalbibliothek. Sie erhalten eine übertragbare Freundeskarte für den kostenlosen Besuch des Prunksaals und der drei weiteren Museen sowie einen Ausstellungskatalog pro Jahr. Und das zusätzlich zu den vielfältigen Vergünstigungen einer Mitgliedschaft: Einladungen zu Ausstellungseröffnungen, Lesungen und Konzerten oder zum exklusiven Veranstaltungsprogramm des Förderkreises mit ganz besonderen Blicken hinter die Kulissen. Die Nennung Ihres Namens auf der ÖNB-Webseite als Dank ist selbstverständlich. Der Jahresbeitrag für eine Förder-Mitgliedschaft beträgt 300 Euro, wovon 250 Euro steuerlich absetzbar sind. Übrigens: FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek, die ihren Jahresbeitrag 2014 schon beglichen haben, brauchen nur noch die Differenz aufzahlen. ■

Mehr Infos unter www.onb.ac.at/freunde oder Tel.: +431 53410-202, E-Mail: freunde@onb.ac.at

Veranstaltungen

KULTURPROGRAMM

18. 3. 2014, 19.30 Uhr
**ÖNB-Musiksalon: Komponistenporträt
 Lukas Haselböck**
 Palais Mollard, Salon Hoboken; Eintritt frei
19. 3. 2014, 19 Uhr
**ÖNB-Literatursalon: Alfred Goubran liest
 aus seinem neuen Roman „Durch die Zeit in
 meinem Zimmer“**
 Moderation: Edith-Ulla Gasser (Ö1)
 Oratorium; Eintritt frei
27. 3. 2014, 19 Uhr
**ÖNB-Archivgespräch: „Ihre Feigheit, Unauf-
 richtigkeit und Arschkriecherei“**
 Von Schmäh-, Streit und Spottschriften
 Oratorium; Eintritt frei
30. 3. 2014, 10–18 Uhr
„Standard“-Sonntag: An Meine Völker!
 Mit dem „Standard“ unter dem Arm gratis in
 die Ausstellung
 Prunksaal
9. 4. 2014, 19 Uhr
**ÖNB-Literatursalon: „Tiramisu“, eine Komö-
 die von Christa, Michael und Agilo Dangl**
 Lesung mit Sandra Cervik, Regina Fritsch, Mi-
 chael Dangl, Nicolaus Hagg und Oliver Huether
 Oratorium; Eintritt frei
23. 4. 2014, 19.30 Uhr
**ÖNB-Musiksalon: Gerhard Schedl und seine
 Schüler**
 Palais Mollard, Salon Hoboken; Eintritt frei
12. 5. 2014, 19.30 Uhr
**ÖNB-Musiksalon: Die Oper eines Kaisers –
 das „Drama musicum“ Ferdinands III.**
 Prunksaal; Eintritt frei
14. 5. 2014, 18 Uhr
**ÖNB-Literatursalon: Thomas Stangl liest
 aus seinem Roman „Regeln des Tanzes“**
 Oratorium; Eintritt frei
4. 9. 2014, 18–21 Uhr
4 Museen – 1 Abend – 0 Euro
 Das Dorotheum lädt in die Museen der Öster-
 reichischen Nationalbibliothek
 Prunksaal, Papyrus-, Globen-, Esperanto-
 museum; Eintritt frei
28. 9. 2014
Tag des Denkmals
 Führungen zum diesjährigen Motto „Illusion“
 Österreichische Nationalbibliothek; Eintritt frei
- 20.–26. 10. 2014
Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek
 Jede Menge Events für LeserInnen
 Moderne Bibliothek; Eintritt frei
26. 10. 2014
Tag der offenen Tür
 Open House am Nationalfeiertag
 Prunksaal, Papyrus-, Globen-, Esperanto-
 museum; Eintritt frei

KINDERPROGRAMM

12. und 22. 4. 2014, 14 Uhr
Das Ei des Kolumbus
 Globenmuseum; Führungsgebühr
14. und 16. 4. 2014, 10.30 Uhr
Ostereiersuche im Bücherspeicher
 Moderne Bibliothek; Führungsgebühr
17. und 22. 4. 2014, 10.30 Uhr
**Eine Reise durch das Jenseits der
 Alten Ägypter**
 Papyrusmuseum; Führungsgebühr

Weitere Veranstaltungen unter:
www.onb.ac.at/veranstaltungen.htm

BIBLIOTHEKSPROGRAMM

8. 4. 2014, 16 Uhr
**Datenbanken im Bereich der Geistes- und
 Sozialwissenschaften (Teil 1)**
 Welche gibt es? Wie kann man sie nutzen?
 Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr
6. 5. 2014, 16 Uhr
**Datenbanken im Bereich der Geistes- und
 Sozialwissenschaften (Teil 2)**
 JSTOR & Co. effektiv verwenden
 Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr
13. 5. 2014, 16 Uhr
**Online-Suche in historischen und aktuellen
 Zeitungen und Magazinen**
 News von gestern und heute per Mausclick
 Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr
20. 5. 2014, 16 Uhr
**Zeitschriftenaufsätze: Vom Literaturhinweis
 zum Volltext**
 Artikel analog oder elektronisch recherchieren
 Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr
31. 5. 2014
**Anmeldeschluss Interuniversitärer Universi-
 tätslehrgang „Library and Information Studies“**
 Der erste Schritt zum Bibliotheksberuf: Start
 ist am 29. 9. 2014, für alle, die mehr wissen
 möchten, findet am 29. 4. 2014 ein Infoabend
 statt. Der berufsbegleitende Aufbaulehrgang
 beginnt am 5. 11. 2014 (Anmeldeschluss 31. 7.
 2014).
 Eine Kooperation der Österreichischen Natio-
 nalbibliothek mit der Universität Wien
 Alle Details auf [www.onb.ac.at/ausbildung/uni-
 versitaetslehrgang.htm](http://www.onb.ac.at/ausbildung/uni-

 versitaetslehrgang.htm)
3. 6. 2014, 16 Uhr
**Recherche in den Bildbeständen der Öster-
 reichischen Nationalbibliothek**
 Bilder suchen, Bilder finden
 Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

EXKLUSIV FÜR FREUNDINNEN DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

13. 3. 2014, 17 Uhr, **Besuch bei Freunden**
350 Jahre Prinz Eugen von Savoyen.
 Sonderführung durch die Ausstellung
 im Winterpalais des Prinzen Eugen von
 Savoyen
 Winterpalais; exklusiv für FreundInnen
 der ÖNB; Beitrag: 5 Euro
24. 4. 2014, 18 Uhr und 19 Uhr
An Meine Völker! Der Erste Weltkrieg
 Sonderführung durch die
 Ausstellung und Expertengespräch
 mit Kurator Univ.-Prof. Dr. Manfred
 Rauchensteiner.
 Prunksaal; Beitrag: 5 Euro (FreundInnen)/
 10 Euro (Gäste); inkl. Erfrischungen



15. 5. 2014, 18 Uhr, **ÖNB intern**
350 Jahre Prinz Eugen von Savoyen.
 Mag. Anton Knoll präsentiert wert-
 volle Objekte aus der „Bibliotheca
 Eugenia“, der ehemaligen Privatbi-
 bliothek des Prinzen
 Prunksaal; exklusiv für FreundInnen der
 ÖNB; Beitrag: 5 Euro
27. 5. 2014, 10 Uhr
An Meine Völker! Der Erste Weltkrieg
 Sonderführung durch die
 Ausstellung mit Kurator Univ.-Prof. Dr.
 Manfred Rauchensteiner
 Prunksaal; exklusiv für FreundInnen der
 ÖNB; Eintritt frei
- Anmeldung sowie Infos zu allen weite-
 ren exklusiven Angeboten für Freund-
 Innen der Österreichischen
 Nationalbibliothek auf:
www.onb.ac.at/freunde

Prunksaal, Augustiner- lesesaal Josefsplatz 1 1010 Wien	Camineum, Oratorium, Sala Terrena Josefsplatz 1 1010 Wien	Moderne Bibliothek Heldenplatz, Neue Burg, Mitteltor 1010 Wien	Papyrusmuseum Heldenplatz, Neue Burg, Mitteltor 1010 Wien	Esperantomuseum Palais Mollard, Herrengasse 9 1010 Wien	Globenmuseum Palais Mollard, Herrengasse 9 1010 Wien	Musiksammlung Palais Mollard, Herrengasse 9 1010 Wien	Archiv des Österreichischen Volksliedwerkes Opfergasse 6 1010 Wien
---	--	---	--	--	---	--	--



Stefan Maurer im Lesesaal des Literaturarchivs



Sabine Bergler im Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal

Lesepplätze

Rund 800 Menschen besuchen täglich die 19 Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Zwei von ihnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.

Lesestunden am Kachelofen

Der Lesesaal des Literaturarchivs zählt mit zwölf Lesepätzen plus zwei Rechercheterminals nicht zu den größten Sälen der Österreichischen Nationalbibliothek. Aber er hat für LiteraturwissenschaftlerInnen dennoch sehr viel zu bieten. Nein, gemeint sind nicht der historische weiße Kachelofen und auch nicht die herrliche Aussicht auf den Michaelerplatz. Gemeint ist die Fülle an Originaldokumenten, an wertvollen Vor- und Nachlässen von AutorInnen und literarischen Institutionen, die hier eingesehen werden können.

Wegen dieser Materialfülle kommt auch Stefan Maurer, Germanist aus Leidenschaft, seit 2004 ins Literaturarchiv. Wendelin Schmidt-Dengler, sein Dissertationsvater an der Universität Wien und erster Archivdirektor, hatte ihn hierhergeschickt, um über Wolfgang Kraus zu forschen, den legendären Literaturkritiker und Gründer der Österreichischen Gesellschaft für Literatur (ÖGL). „Kraus war eine der Leitfiguren des Literaturbetriebs nach 1945 und hier finde ich

alles über ihn, was das Herz begehrt: seinen Nachlass mit Briefen und Dokumenten, das Redaktionsarchiv der Zeitschrift ‚Literatur & Kritik‘, die zunächst in den Räumen der ÖGL angesiedelt war, aber auch Unterlagen seines engsten Mitarbeiters Herbert Zand.“ Im Sommer 2014 will Maurer, der zwischenzeitlich auch wissenschaftlicher Mitarbeiter am Literaturarchiv war, mit der Dissertation fertig sein und danach im Literaturbereich arbeiten. „Andere Germanisten werden Pressesprecher oder Aussteiger, ich will auf jeden Fall Germanist bleiben. Denn was gibt es Schöneres als Bücher?“

Forschen mit Aussicht

Sie mag Bücher, Forschung und Bibliotheken, schätzt ruhige Lesesäle, in denen man konzentriert arbeiten kann – und schöne Aussichten. Kein Wunder also, dass man Sabine Bergler im Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal findet. Meistens sitzt sie an ihrem Lieblingsplatz in der zweiten Reihe, wo bei schönem Wetter die Sonne hinscheint und der Blick über den Burg-

garten schweifen kann. Hier schreibt die Literaturwissenschaftlerin fast täglich an ihrer Dissertation, die sich mit den Reiseerzählungen der Kinder und Enkel von Überlebenden der Shoah befasst. Viele von ihnen haben die einstigen Heimatorte ihrer Eltern und Großeltern besucht, frühere Wohnhäuser der Familie, die ehemaligen Konzentrationslager; und viele von ihnen haben über ihre Reisen geschrieben – als Versuch, das Trauma des Holocaust zu verarbeiten. Diese Werke kauft sich Bergler selbst, aber die wissenschaftliche, zumeist englischsprachige Sekundärliteratur findet sie in der Österreichischen Nationalbibliothek. Genauso wie eine inspirierende Arbeitsatmosphäre. Denn im Lesesaal laufen einem nicht nur andere ForscherInnen über den Weg. Gelegentlich begegnet man sogar dem eigenen Forschungsgegenstand: „Heute bin ich mit einem anderen Wissenschaftler ins Gespräch gekommen. Als ich ihm erzählte, woran ich arbeite, sagte er: ‚Ich bin das Enkelkind einer Shoah-Überlebenden und habe auch so eine Reise unternommen.‘ Er hat sogar etwas darüber publiziert.“ Diese Reiseerzählung wird Sabine Bergler nun als Nächstes lesen, auf ihrem Lieblingsplatz im Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal. ■

Täglich Alles

Von der „International New York Times“ bis zu den „Meerschweinchen-Nachrichten“: Kaum eine Zeitung oder Zeitschrift, die Christa Moispointner und Oliver Traintinger nicht vorrätig haben.

All the news that's fit to print“ – das Motto der wohl berühmtesten Zeitung der Welt, der „New York Times“, gilt auch für die Zeitungs- und Zeitschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek: Beeindruckende 11.400 laufende Titel finden sich hier. Das sind so gut wie alle inländischen, aber auch 2.100 ausländische Tages- und Wochenzeitungen oder Zeitschriften. Wer den Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal der Bibliothek betritt, kann eine aktuelle Auswahl davon genießen oder sich Medien aus dem Magazin dorthin zur Lektüre bestellen. Denn Christa Moispointner und Oliver Traintinger sorgen so sicher, wie täglich die Zeitung erscheint, dafür, dass diese auch zu ihren LeserInnen kommt. Rund 700 Periodika gehen dafür jeden Tag durch ihre und die Hände ihrer acht KollegInnen. Und die „New York Times“ ist mit ihrer „global edition“ natürlich auch dabei.

„Print ist tot“, heißt es oft in der Medienbranche. Wenn man sich bei Ihnen so umsieht, hat man nicht den Eindruck.

Traintinger: Bei uns ist Print sehr lebendig. Nehmen wir nur die Tageszeitungen: Da haben wir alle österreichischen und zahlreiche ausländische Titel im Sortiment. Und es kommen immer wieder Medien hinzu, auch in Österreich gab es in den letzten Jahren Neugründungen von Zeitungen. Uns geht also die Arbeit nicht aus und unseren Leserinnen und Lesern nicht der Lesestoff.

Moispointner: Außerdem sammeln wir auch alle Regionalausgaben von österreichischen Zeitungen. Allein von der „Kleinen Zeitung“ gibt es 18 regionale Mutationen. Die kann man sich bei uns alle ansehen und zum Beispiel im Rahmen von Forschungsprojekten zu Medieninhalten miteinander vergleichen. Das gibt es kaum irgendwo sonst.

Wie kommen denn diese vielen Zeitungen und Zeitschriften in die Bibliothek?

Traintinger: Einen Großteil erhalten wir über die sogenannte Pflichtablieferung. Eine der zentralen Aufgaben der Österreichischen Nationalbibliothek ist, alle in Österreich erschienenen Publikationen zu sammeln und zu archivieren – dazu gehören natürlich auch alle österreichischen Zeitschriften und Zeitungen.

Moispointner: Ausländische Periodika werden von uns angekauft, um Leserinnen und Lesern ein bestmögliches Service zu bieten. Schließlich will man ja nicht nur wissen, wie hier, sondern auch wie im Ausland über ein Ereignis berichtet wird.

Traintinger: Und wem das Angebot in unserem Lesesaal noch nicht ausreicht, der kann im Datenbank-Infosystem elektronisch in Tausenden Fachzeitschriften recherchieren oder über das an der Bibliothek zugängliche Online-Portal „Library Press Display“ in 2.000 Zeitungen aus über 100 Ländern blättern.

In wie vielen Zeitungen haben Sie denn heute schon geblättert?

Moispointner: An einem normalen Tag bearbeitet jeder von uns rund 100 Zeitungen und Zeitschriften. Das beginnt morgens um 7 Uhr, wenn die Postlieferung kommt, die stapelweise Zeitungen, Magazine, Illustrierte, Pfarrblätter, Vereinsmitteilungen und andere Periodika bringt.

Traintinger: Dann wird alles ausgepackt, im Team zur Bearbeitung aufgeteilt, katalogisiert und in die Fächer im Lesesaal oder im Magazin einsortiert. Spätestens ab 10 Uhr liegt die tagesaktuelle Ausgabe der Zeitungen dann im Lesesaal für die Leserinnen und Leser bereit.

Hunderte von Zeitungen täglich – lesen Sie da eigentlich privat noch Zeitung?

Moispointner: Ich lese gerne Zeitung. Ich finde, das ist ein spannendes Medium.

Traintinger: Ich höre lieber Radio – zum Ausgleich. ■

Christa Moispointner, Oliver Traintinger und jede Menge Zeitungen



Christa Moispointner ist seit 1981 im Team der Zeitungs- und Zeitschriftenbearbeitung tätig und für ausländische Zeitungen zuständig.
Oliver Traintinger kümmert sich seit 1991 in der Abteilung um österreichische Zeitungen.

Kundmachung.

Nach der Verordnung des Gesamtministeriums vom 21. April 1916,
R.-G.-Bl. Nr. 111 in Ungarn und
Deutschland ange

1. Mai b

er 1916

So

Zeit

gelten, das heißt,
Die dar
und Ersparun
wenn sich der n
anpaßt und nicht
um eine Stunde

Kundmachung „Sommerzeit“, Wien 1916
Aus der Ausstellung „An Meine Völker! Der Erste Weltkrieg
1914–1918“ im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek,
13. 3.–2. 11. 2014

Österreichische
Nationalbibliothek

ickt werden.
Tageslichtes
er nur erreicht,
der Bevölkerung
eregelte Tätigkeit

**Geschäft und Verkehr, Amt und Schule, Arbeit und Er-
holung müssen zwar zur nämlichen Uhrenstunde wie bisher,
tatsächlich aber um eine Stunde früher beginnen
und enden.**

Die Bevölkerung wird auf diese Vorschrift mit dem Bedeuten aufmerk-
sam gemacht, daß ihre Einhaltung zum allgemeinen Nutzen gereicht und daß
die Behörden allfällige Umgehungsversuche nachdrücklichst zu verhindern haben.

Wien, am 26. April 1916.

**Vom Wiener Magistrate
als politische Behörde I. Instanz.**

M. D. 2638 ex 1916.

Kundmachung.

Nach der Verordnung des Gesamtministeriums vom 21. April 1916, R.-G.-Bl. Nr. 111, wird in Oesterreich ebenso, wie es bereits in Ungarn und Deutschland angeordnet ist, vom

1. Mai bis 30. September 1916
die
Sommerzeit

gelten, das heißt, es wird die Uhrenzeit um eine Stunde vorgerückt werden.

Die damit bezweckte **bessere Ausnützung des Tageslichtes und Ersparung an künstlicher Beleuchtung** wird aber nur erreicht, wenn sich der neuen Zeitrechnung die ganze Lebensführung der Bevölkerung anpaßt und nicht nur die Uhr, sondern auch alle bloß nach ihr geregelte Tätigkeit um eine Stunde vorgeschoben wird.

Geschäft und Verkehr, Amt und Schule, Arbeit und Erholung müssen zwar zur nämlichen Uhrenstunde wie bisher, tatsächlich aber um eine Stunde früher beginnen und enden.

Die Bevölkerung wird auf diese Vorschrift mit dem Bedeuten aufmerksam gemacht, daß ihre Einhaltung zum allgemeinen Nutzen gereicht und daß die Behörden allfällige Umgehungsversuche nachdrücklichst zu verhindern haben.

Wien, am 26. April 1916.

Vom Wiener Magistrate
als politische Behörde I. Instanz.

„An Meine Völker! Der Erste Weltkrieg 1914–1918“, 13. 3.–2. 11. 2014,
Österreichische Nationalbibliothek, Prunksaal, Josefsplatz 1, 1010 Wien